

ForestFinest

Ausgabe 2 2016

Das Magazin für weltweite Waldwirtschaft

Faultiere schützen

Mit Ihrer Hilfe – Seite 33

Holz machen

Mit Herz, Phantasie & Verstand

Kakao & Wald

Gemeinsam besser

Wo die wilden Kerle wohnten

Von der Lebensnotwendigkeit der Wälder





WWW.FORESTFINANCE.DE

4 Die Welt von ForestFinance

ForestFinance macht Wald und Holz – wie viel, wo und wie sehen Sie in der Grafik

6 WaldWelt

Die Wunderwelt der Bäume

- 10 Tausendsassa Holz**
Der Rohstoff der Zukunft – und Gegenwart
- 12 Anständig Holz machen**
Das ForestFinance-Waldmacher-Prinzip
- 14 Wo die wilden Kerle wohnten**
Vom Schwinden der unberührten Natur
- 16 Meldungen**
Aus der Wissenschaft

18 FairHandeln

Aus der Wirtschaft

- 18 Wie die Herstellung eines guten Weins**
Wie ein Franzose in Peru Kakao macht
- 19 Vom Geld, das auf Bäumen wächst**
Wie man mit Kakao richtig nachhaltig Geld verdienen kann
- 20 Wüsten zu Wäldern**
Hoffnung für Afrika mit DesertTimber
- 22 Biopiraterie**
Wie Konzerne das Wissen und die Umwelt indigener Völker plündern

24 MenschSein

Vom menschlichen Handeln und Wirken

- 24 Apotheke Regenwald**
Dr. Andrea Flemmer über die Heilkraft tropischer Pflanzen
- 25 Grüne Illusionen**
Warum Umweltbewusstsein nicht unbedingt zu Umweltschutz führt
- 26 Wie aus Monokulturen Wälder werden**
Interviews mit unseren Förstern zu den Akazien-Forsten

28 ForestFinance macht ...

... Wald – Aktuelles über unsere Arbeit

- 28 Holz aus Panama in guten Händen**
Unternehmen, die mit unserem Holz arbeiten
- 30 Neues von ForestFinance**
Aus aller Welt
- 32 Wie sozial sind ForestFinance-Projekte?**
Das französische Unternehmen Kinomé überprüft unsere Arbeit
- 33 Faultiere – wir helfen unseren Lieblingen**
Schutzprojekt in Panama
- 34 Schokoladenseiten**
ForestFinance-Tochter Oro Moreno eröffnet neues Café



Impressum

ForestFinest – Das Magazin für weltweite Waldwirtschaft Nr. 2/2016, ISSN 1866-7325 **Herausgeber und Sitz der Redaktion:** Forest Finance Service GmbH, Geschäftsführer: Christiane Pindur, Richard Focken, HRB 13610, AG Bonn, Eifelstraße 20, 53119 Bonn **V.i.S.d.P.:** Harry Assenmacher, Eifelstraße 14, 53119 Bonn **Redaktion:** Christine Sommer-Guist **Text:** Nina Rattay, Inna Schneider, Katrin Spanke, Kristin Steffan **Gestaltung und Produktion:** SOKO-Layout, Petra Nyenhuis, Illustrationen: Mona Godzewski **Titelbild:** www.alamy.com/Suzi Eszterhas – Zweizehenfaultier (*Choloepus hoffmanni*) **Kontakt Redaktion:** redaktion@forestfinance.de, Fon: 02 28/9 43 77 80, Post s.o. **Druck:** 34 000 Exemplare, Brühlsche Universitätsdruckerei, Gießen **Preis:** 4 Euro (D); für ForestFinance-Kunden ist der Bezug kostenlos. **Über Veröffentlichungen und Nachdrucke mit Quellenangabe freuen wir uns!**



klimaneutral gedruckt
100 % Recyclingpapier

COB-62207/2016

GESCHENKEZEIT: GELD HER!

Wir wollen, dass Sie kaufen und zwar bei uns. Bei uns im TreeShop oder bei ForestFinance. Schließlich: Über 85 Milliarden Euro Umsatz erwartet der deutsche Einzelhandel im Weihnachtsgeschäft – davon können verdammt nochmal auch ein paar Euro für etwas wirklich Vernünftiges ausgegeben werden. Gut schenken mit guten Geschenken: Statt Schnickschnack zum Beispiel Schokolade kaufen, die nicht nur lecker ist, sondern auch fair hergestellt wurde. Bei der Sie wissen, wo sie herkommt – dank RootProof wie bei der ForestFinest-Schokolade. Sie finden sie auf den Seiten 35 und 36 und auf www.treeshop.de. Davon darf's gern etwas mehr sein!

Mindestens ein Drittel für die Natur und uns

Durchschnittlich fast 300 Euro wollen die Bundesbürger dieses Jahr nur für Weihnachtsgeschenke ausgeben. Wenigstens ein Drittel davon sollten sie nutzen, um ihrer Verbrauchermacht durch sinnvolle (oder auch sauleckere + sinnvolle) Geschenke Ausdruck zu verleihen. Wir haben die hier: zum Beispiel ein Weinregal aus Zapatero- oder Amarillo-Holz, mit RootProof-



ForestFinance-Gründer, Harry Assenmacher, im Film „The Age of Man“. Der Filmmacher Dimitri Grimblat erhielt für sein Werk den „Golden Award at Deauville Green Awards 2016“. Zu Recht: Er zeigt eindrucksvoll, wie sehr die Menschen seit Jahrhunderten alles Leben auf dieser Welt prägen und belasten. Er zeigt aber auch, wie einige wenige mit guten Ideen der Umwelt helfen – wie ForestFinance. Der Link www.forestfinest.de/the-age-of-man führt Sie zu dem Filmausschnitt, in dem ForestFinance vorgestellt wird.

Siegel und aus FSC-zertifizierten Wäldern, verarbeitet in den gemeinnützigen Werkstätten in Bethel. Sieht süffig aus und akzeptiert zur Lagerung sogar Nicht-Biowein – solange es kein Bocksbeutel oder eine Magnum-Flasche ist.

Los jetzt! Wald mitmachen!

Geschenkezeit bietet sich da besonders an. Für 40 Euro können Sie schon einen KakaoBaum verschenken. Neben der Pflanzurkunde gibt es als „Rendite“ Schokolade aus dem fair und ökologisch angebauten Kakao. Also vegetarisch – sogar teils vegan – Essen und Wald machen in Kombination!

Das reicht Ihnen nicht? Sie können auch einen ganzen Kakao-Wald pflanzen. Gut, da müssen Sie vielleicht Weihnachts- und Ostergeschenk zusammenlegen. Aber dafür erhalten Sie auch einen richtigen Wald, der nicht nur dem Klima nutzt, Menschen faire Arbeitsplätze beschert, sondern auch noch reale Gelderlöse aus dem Verkauf von Kakaobohnen. (Schauen Sie sich mal auf Seite 18 bis 19 um oder auf www.kakaowald.de).

Wir wünschen alles Gute für den deutschen Einzelhandel und sogar für den Versandhandel. Aber uns wäre lieber, Sie fördern statt Amazon Amazonien und forsten Kakaobäume und Wald auf – wie in Peru, wo aktuell die neuen ForestFinance-Kakaowälder entstehen. Oder schenken Sie doch mal „nur“ der Natur etwas. Ab 9,99 Euro können Sie WildeBuche verschenken und einen echten alten deutschen Buchenwald schützen (siehe Seite 15 oder www.wildebuche.de). Mal ehrlich – eigentlich haben wir doch eh schon alles. Da können wir doch einfach mal was zurückgeben.

Packen Sie nicht nur ein, packen Sie mit an!
Die Natur hat es verdient.

Harry Assenmacher, Gründer ForestFinance
Herausgeber ForestFinest

Die Welt von ForestFinance

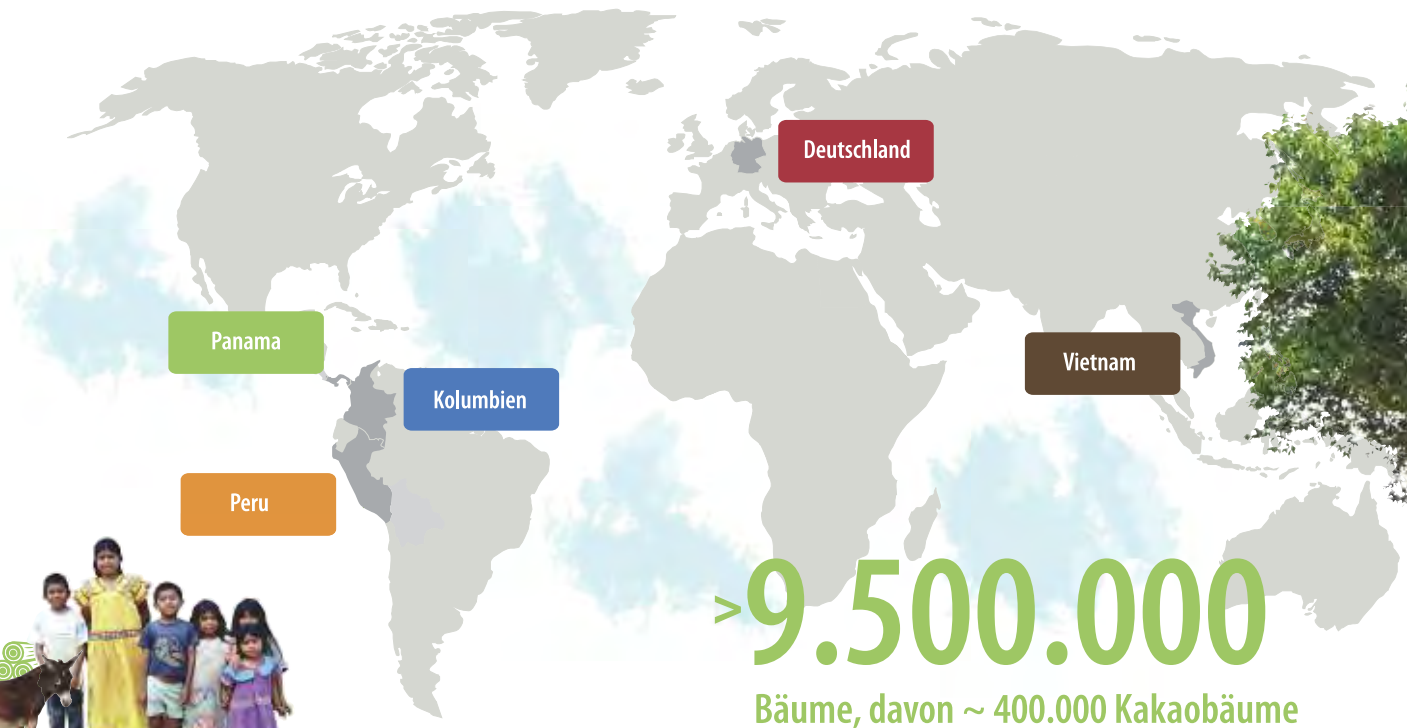
> **17.500 ha**
Gesamtfläche

4
Kontinente

> **7.250 ha**
sind bereits aufgeforstet

> **25%**
sind reine Schutzfläche

In diesen Ländern machen und schützen wir Wald:



PRODUKTE

CO₂

1,5 ha tropischer ForestFinance-Wald kompensieren die lebenslang erzeugten CO₂-Emissionen eines durchschnittlichen Deutschen.

~ **200.000 t CO₂**
wurden gemäß Gold Standard zertifiziert.

> **900** **[COOL]**[®]
Organisationen und Unternehmen berät CO₂OL in Sachen Klimaschutz.

In **12** Ländern
hat CO₂OL bereits Unternehmen bei Klimaschutzprojekten unterstützt.

4 FF

HOLZ

Bei den Durchforstungen ernten wir ökologisch-zertifizierte Hölzer aus unseren Wäldern.

~ **1.000.000**
Setzlinge – Gesamtkapazität unserer Baumschulen

28
verschiedene Baumarten,
davon 20 heimische

10
Mitarbeiter sind im Holzverarbeitungszentrum in Panama fest angestellt.

In der Schreinerei werden die Hölzer gesägt, getrocknet und zum Teil direkt zu hochwertigen Möbeln verarbeitet.

JEDER BAUM IST ANDERS

Von den ca. 9,5 Mio. Bäumen sind uns diese drei besonders aufgefallen:

39 m
ist der höchste Baum groß.

21
Jahre alt ist unser ältester, selbst gepflanzter Baum.

1.545,18 kg
wiegt der schwerste Baum.

www.forestfinance.de

Wir machen Wald – und das seit mehr als 20 Jahren!
Hier sehen Sie die Welt von ForestFinance in Zahlen.

Viele unserer Mitarbeiter sind Angehörige der lokalen indigenen Bevölkerung.



>17.000 **Kunden**
~9.000 davon sind BaumSparer

MENSCH UND UMWELT

EARTH



MITARBEITER

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten in den verschiedenen Projektländern hochwertige Arbeit, die sich für unsere Kunden auszahlt.

~200
Mitarbeiter
>10 Nationalitäten

50%
der Führungspositionen sind von Frauen besetzt.

BIODIVERSITÄT & ARTENSCHUTZ

Über 25 Prozent unserer Flächen dienen dem Naturschutz. Bereits bestehende Naturwälder werden erhalten und geschützt – sie dienen mittlerweile unter anderem als Lebensraum für bedrohte Arten.

Forschung und Entwicklung: Auf den GreenAcacia-Flächen in Kolumbien führt der World Wide Fund For Nature (WWF) eine Biodiversitäts-Studie durch.

15
bedrohte Tierarten

5
bedrohte Baumarten

100
Vogelarten auf der ältesten Finca



23 Vogelarten auf unserer ältesten Finca stehen unter Naturschutz.



KAKAO

Unser Edel-Kakao wird selbstverständlich fair produziert, bei einer Bezahlung, die über dem regionalen Mindestlohn liegt.

Seit 2009
Panama



150
ha



Seit 2012
Peru



150
ha

SCHOKOLADE

Seit 2014 produzieren wir Schokolade aus eigenem Kakao – Tree to Bar. Bisher sind so 16 verschiedene Geschmacksrichtungen entstanden.

Tree to Bar



Wildtiere wie Jaguare durchqueren unsere Wälder, die wichtige Trittsteinbiotope bilden.





Die uralte Eibe entdeckt ihre weibliche Seite – zu erkennen an den rot ummantelten Blüten.

Foto: fotolia.com/Uros Petrovic



Es ist nie zu spät, muss sich dieser Baum gedacht haben. „Er“ ist der älteste Baum Schottlands und hat vor Kurzem sein Geschlecht gewechselt. Geschätzte 5000 Jahre ist die Eibe schon als männliches Wesen auf dieser Welt, aber jetzt wachsen an seinen Zweigen weibliche Beeren. Der hippe Transgender-Baum wächst im Hof einer Kirche und noch gibt es keine Probleme mit den moralischen Prinzipien der Grundstückseigner. Vielleicht liegt es daran, dass bislang nur ein Zweig betroffen ist. „Es war eine ganz schöne Überraschung, als ich die drei reifen roten Beeren an der Eibe entdeckt habe, während der restliche Baum eindeutig männlich war“, berichtet der Botaniker Max Coleman vom Royal Botanic Garden in Edinburgh. „Laut Coleman sieht der Baum jedoch gesund aus“, schreibt der Spiegel im November 2015 erstaunt.

Warum auch nicht? Wir wissen im Grunde zu wenig, um uns zu wundern. Offensichtlich hat sich das hormonelle Gleichgewicht des Baumes verändert. Ob das „normal“ oder eine problematische Folge von Umwelteinflüssen ist, wissen die Botaniker nicht. Was sie wissen ist, dass Eiben und einige andere Nadelhölzer ihr Geschlecht im Laufe des Lebens verändern können. Und wenn sie so ein Exemplar finden, stellen sie es unter Beobachtung und staunen. Die Geschichte der schottischen Eibe können Sie auf stories.rbge.org.uk verfolgen, wenn Sie das Suchwort „Yew“ eingeben.

Foto: wikipedia/Paul Hermans

Astreines Wunder

Bäume halten unsere Welt am Leben – sie produzieren den wertvollen Sauerstoff, den alle Lebewesen dieser Erde brauchen, liefern uns Menschen Baustoffe, Energie und sogar Medizin. Sie werden so alt, groß und hoch wie sonst kein anderer Erdenbewohner. Ist es nicht merkwürdig, dass wir so wenig von ihnen wissen?

Sie gehören zu den Lebewesen dieser Erde, ohne die menschliches Leben nicht möglich wäre. Unser prächtiges globales Gedeihen verdanken wir den Bäumen. Wir atmen die von ihnen erfrischte und mit Sauerstoff angereicherte Luft, trinken das Wasser, dessen Säuberung und Kreislauf weitestgehend von ihnen abhängen. Zu unseren Anfängen halfen uns Bäume sogar, uns immer besser und sicherer zu ernähren – dank des Feuers, das ohne ihr Holz nicht erfunden worden wäre. Aus Holz bauten Menschen Burgen und Brücken, Waffen und Werkzeuge und bis heute ist Holz einer der wichtigsten Rohstoffe. Kaum zu glauben, dass wir derweil im 21. Jahrhundert angekommen sind und immer noch so wenig von Bäumen wissen. Erst 2015 haben zum Beispiel Wissenschaftler endlich mal nachgezählt und bekanntgegeben, dass es drei Billionen Bäume auf der Welt gibt. Sie waren selbst erstaunt ob der hohen Zahl, die sie dank Satellitenbildern, Bestandsaufnahmen von Wäldern und Computerberechnungen herausbekommen haben. Ob die Zahl so stimmt, kann bezweifelt werden – in Anbetracht der zahlreichen unterschiedlichen Ergebnisse von Waldinventuren.

Im Zahlenschungel

Zahlen scheinen nicht die Lösung zu sein, wenn es darum geht, den Überblick über die Bäume und Wälder dieser Welt zu gewinnen. Je nachdem wer zählt, kommen unterschiedliche Zahlen heraus. So behauptet die UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO), dass sich die weltweite Abholzung verlangsamt. In ihrem Weltwaldbericht 2015 belegt sie mit Zahlen, dass seit 1990 130 Millionen Hektar Wald weniger gerodet wurden als in den Jahrzehnten davor. Die FAO verkündet sogar ein Wachstum der Wälder in Europa und Asien und stellt China als Aufforster Nummer eins vor – ohne zu erwähnen, dass hier hauptsächlich Monokulturen gepflanzt werden, die kaum den Namen „Wald“ verdienen.

Die US-Online-Plattform Global Forest Watch (www.globalforestwatch.org) zählt auch regelmäßig nach und die Wälder zu den großen Verlierern. Dieser Sicht schließt sich die US-Universität Maryland an. Ihre Forscher betrachteten Satelliten-Bilder und

kamen zum Schluss, dass zwischen 1990 und 2010 mehr Bäume als je zuvor abgeholzt wurden. Greenpeace kam bei der Recherche für die Waldwildniskarte (www.greenpeace.de/waldwildnis) zum deprimierenden Fazit: „Über 104 Millionen Hektar (8,1 Prozent) der letzten weltweit verbliebenen intakten Waldwildnisflächen wurden innerhalb der letzten dreizehn Jahre zerstört.“

Es ist offensichtlich nicht leicht, Bäume zu zählen und Wälder zu inventarisieren. Unter anderem, weil die Definition von Wald mehrdeutig ist. Sind Plantagen Wälder? Oder nur die naturnahen oder gar wilden? Wie viele Bäume müssen sie herbergen, um als Wald durchzugehen?

Nach §2 Bundeswaldgesetz ist Wald „jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen, Waldwege, Waldeinteilungs- und Sicherungstreifen, Waldblößen und Lichtungen, Waldwiesen, Wildäusungsplätze, Holzlagerplätze sowie weitere mit dem Wald verbundene und ihm dienende Flächen.“ Aha. Konzentrieren wir uns also aufs Wesentliche – die Bäume. Ohne sie – kein Wald.

Die NASA hat den Überblick: Sie schaut von oben auf die Welt herab und hält alles im Bild fest. Auch die Entwaldung – wie hier in Brasilien.

Die Bilder „Images of Change“ finden Sie auf earthobservatory.nasa.gov/Features/WorldOfChange





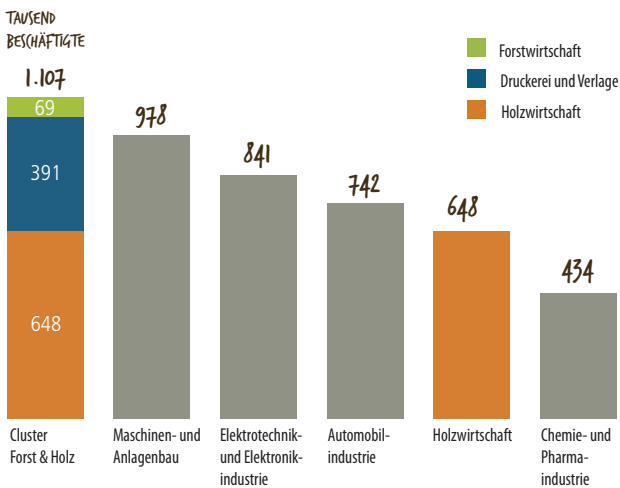
Ein einsamer Paranussbaum – die Riesen könnten bald aussterben, wenn die Regenwaldrodung nicht gestoppt wird. Foto: Victor Hugo Artigiani Filho, dreamstimes

Der verkopfte Baum

Die Wissenschaftler, die die drei Billionen Bäume ausgemacht haben, kommen von der renommierten Yale University und haben noch mehr und weiter gedacht: Pro Mensch gibt es laut ihren Berechnungen 422 Bäume. Das gilt aber nur global gesehen. Sieht man sich die einzelnen Länder an, dann kommen wir Deutschen zum Beispiel auf lediglich 100 Bäume pro Bundesbürger. Ähnlich bescheiden sieht es für Ungarn, Chinesen und Bewohner der Dominikanischen Republik aus. Ein Norweger hingegen kann, so die Yale-Expertise, mit 3 000 Bäumen pro Kopf rechnen, ein Russe mit rund 4 500 und ein Bolivianer sogar mit 5 400.

Warum diese Berechnungen mehr als eine wissenschaftliche Beschäftigungsmaßnahme sind, erklärt sich aus der Umweltzerstörung. Seit es die Menschen mit ihren einnehmenden Weisen und sogenannten Hochkulturen geschafft haben, sich die Erde untertan zu machen, haben sie die Zahl der Bäume fast halbiert. Bedenkt man zudem alle anderen Umweltbelastungen, müssen wir uns Gedanken darüber machen, wie wir die Welt vor uns selbst retten können. Die Baumpopulation richtig einzuschätzen, kann dabei entscheidend sein – wie bei den Hochrechnungen zum Klimawandel. So müssen wir wissen, wie viele Bäume wir noch haben und brauchen, um Kohlenstoff zu binden und die Wasser- und Luftqualität zu erhalten bzw. zu retten.

Dabei könnten auch Schockmeldungen helfen, wie: „Wir schätzen, dass die Entwaldung, Landnutzungs-Veränderungen, Forstmanagement und andere Störungen für den Verlust von rund 15,3 Milliarden Bäumen jährlich verantwortlich sind“, so der Erstautor der Yale-Studie, Thomas Crowther. Umgerechnet bedeutet das: **Für jeden Menschen der Welt werden jedes Jahr zwei Bäume gefällt. Hochgerechnet auf ein in Deutschland durchschnittliches Leben von 80 Jahren, müssen wir uns bewusst sein, dass für jeden von uns 160 Bäume ihr Leben lassen, bevor wir das Zeitliche segnen – 60 mehr als uns eigentlich hierzulande pro Kopf zur Verfügungen stehen.**



Nach Beschäftigten und Umsatz zählt die Forst- und Holzwirtschaft zu den Leitbranchen Deutschlands. Der Wirtschaftszweig beschäftigt fast eine Million Menschen, umfasst rund 160 000 Betriebe, erzielt einen jährlichen Umsatz von etwa 114 Milliarden Euro und übertrifft damit die Automobilindustrie.

Quelle: Deutscher Holzwirtschaftsrat, Grafik: soko layout

Bäume auf der Roten Liste

Die Vernichtung der Wälder ist besonders in Lateinamerika eine Katastrophe: 36 bis 57 Prozent der Baumarten im Amazonasbecken müssen als gefährdet eingestuft werden, warnen Forscher der Universität Leiden. Ihre Analysen zeigen, dass durch die zunehmende Vernichtung der Regenwälder ganze Baumarten aussterben könnten. Allein durch die Entwaldung des Amazonas steige die Zahl der weltweit bedrohten Pflanzenarten um etwa 22 Prozent.

Sogar der Kakaobaum gilt als gefährdet

Die niederländischen Forscher untersuchten 15 000 Baumarten und stufen davon so beeindruckende Urwaldbewohner wie den bis zu 50 Meter hohen Paranussbaum als gefährdet ein. Aber auch den Kakaobaum und die Kohlpalme, Euterpe oleracea, deren Früchte als Nahrung dienen, gibt es in den Regenwäldern immer seltener. Die Wissenschaftler halten es für wahrscheinlich, dass ein Großteil der mehr als 40 000 tropischen Baumarten global gefährdet ist. Die Studie finden Sie auf:

www.forestfinest.de/go/baumartensterben

Erstaunliches aus dem Leben der Bäume

Aus dem weltweit viel beachteten Buch von Peter Wohlleben, der den ForestFinance-Schutzwald WildeBuche ebenso wie den Waldfriedhof FinalForest – Rest in Trees in der Eifel betreut.



Den Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“, von Peter Wohlleben, gibt es nun auch als neu gestaltete Ausgabe mit faszinierenden Bildern. Zu bestellen unter ISBN 978-3-453-28088-5 für 29,99 € / D)

SOZIALE WESEN

„Jeder Baum ist also wertvoll für die Gemeinschaft und verdient es, so lange wie möglich erhalten zu werden. Daher unterstützt man sogar kranke Exemplare und versorgt sie mit Nährstoffen, bis es ihnen wieder besser geht. Beim nächsten Mal ist es vielleicht umgekehrt, und der Unterstützerbaum braucht seinerseits Hilfe.“

FREMDELN

„Pflanzen und folglich auch Bäume können ihre Wurzeln von denen fremder Spezies und sogar anderer Exemplare der eigenen Art sehr wohl unterscheiden.“

FAMILIENBANDE

„Die Bäume gleichen Schwächen und Stärken untereinander aus. Egal ob dick oder dünn, alle Artgenossen produzieren pro Blatt mithilfe des Lichts ähnlich große Mengen an Zucker. Der Ausgleich geschieht unterirdisch durch die Wurzeln. ... Wer viel hat, gibt ab, wer ein armer Schlucker ist, bekommt Hilfslieferungen.“

WURZELWERK

„Das es wirklich ein verflochtenes System ist, das die meisten Individuen einer Art miteinander verbindet, haben Wissenschaftler aus dem Harz herausgefunden. Der Austausch von Nährstoffen, die Nachbarschaftshilfe im Notfall, ist anscheinend die Regel und führte zu der Feststellung, dass Wälder Superorganismen sind, also ähnliche Gebilde wie etwa Ameisenhaufen.“

REDEN – MIT BLÄTTERN UND WURZELN

Um sich vor Gefahren wie Fressfeinden zu warnen, verströmen Bäume über die Blätter Duftstoffe. „Lieber schicken sie ihre Botschaften auch noch über die Wurzeln, die alle Exemplare vernetzen und wetterunabhängig arbeiten. Überraschenderweise werden die Nachrichten nicht nur chemisch, sondern sogar elektrisch verbreitet, und zwar mit der Geschwindigkeit von einem Zentimeter pro Sekunde. ... Mittlerweile spricht sogar die Wissenschaft von einem 'Wood-Wide-Web', welches unsere Wälder durchzieht.“

Vom Nutzen ohne das „Aus“

Es gibt aber auch Grund zur Hoffnung: Immer mehr Menschen entscheiden sich beispielsweise für Recycling-Papier. So stieg in Deutschland der Einsatz von Altpapier seit 1991 von 6,4 Millionen Tonnen bis 2008 auf 15,4 Millionen Tonnen und hat sich somit mehr als verdoppelt. In ganz Europa setzt sich Altpapier durch und in etwa die Hälfte des verbrauchten Papiers ist mittlerweile aus recycelten Fasern und nicht mehr aus Holz.

Wir Menschen müssen lernen mit dem Rohstoff Holz verantwortlich umzugehen. In der Art und Weise wie wir es „produzieren“ und nicht einfach den Wäldern entreißen oder Bäume klonen, um sie in eintönigen Reihen anzubauen. Auch wie wir sie ernten und gebrauchen muss in Zukunft umweltbewusster werden, als bisher. Wie wir von ForestFinance das seit 20 Jahren machen, können Sie auf den folgenden Seiten lesen.

Holz ist der Rohstoff der Zukunft (siehe Seite 10 bis 11) – und der in diesem Zusammenhang zu wenig beachteten Gegenwart: So zählt die Forst- und Holzwirtschaft zu den Leitbranchen Deutschlands. Der Wirtschaftszweig hat mehr Beschäftigte als die Automobil- oder die Elektroindustrie! Mit rund 100 Milliarden Umsatz, circa 750 000 Beschäftigten und über 70 000 Unternehmen ist die Holzwirtschaft ein wichtiger Wirtschaftszweig. Ein richtig guter wird er, wenn er auf die Bäume dieser Welt ebenso achtet wie auf Profit und Gewinnmaximierung.

Christine Sommer-Guist,
ForestFinest-Redakteurin
seit der ersten Ausgabe
2008.



Foto: privat

Tausendsassa Holz

Lignin – der Stoff, aus dem die Zukunftsträume sind

HIER IST ÜBERALL HOLZ DRIN

Unabhängiger von der Erdölindustrie zu werden – ein Forschungsziel der chemischen Industrie, das bald erreicht sein könnte. Lignin heißt der Stoff, aus dem Holz und Chemiker-Träume gemacht sind. In Fabrikanlagen wird das braune Pulver zusammen mit Cellulose und Zucker aus Buchenholz hackschnitzeln herausgelöst und dann chemisch weiterverarbeitet.

Holz statt Erdöl, das klingt erst einmal sehr umweltfreundlich. Ein nachwachsender Rohstoff, von dem Deutschland eine Menge hat. Buchenholz, um genau zu sein, ein Festmeter für 100 Kilogramm Lignin. Während die einen jedoch in den heimischen Buchenwäldern vor allem viel ungenutztes industrielles Potential sehen, sind diese für andere die Urwälder von morgen.

Dennoch ist die Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe ein Schritt weg von fossilen Stoffen, umweltfreundlich besonders dann, wenn ohnehin entstehende Holzabfälle verwertet werden können. Auf diese wartet zum Beispiel ein neues Leben in Form von sogenannten Polymer-Granulaten, die bereits in naher Zukunft zu Verkleidungsteilen für die Automobilindustrie weiterverarbeitet werden könnten.

Holz, das (sich) rechnet

Schon heute verbirgt sich Holz in allerlei Produkten, wo man es nicht unbedingt vermuten würde: in Dämmstoffen und, in Form von Cellulose zur besseren Mischung von Fruchtmarm und Wasser, im Orangensaft, in verschiedenen Textilien wie Jeans und als Holzzucker in Hefe und Backaromen.

Auch in unseren Smartphones könnte bald Holz stecken. Bislang enthielten portable Geräte, die regelmäßig durch neuere Modelle ersetzt werden, Komponenten, die weder recycel- noch kompostierbar und potentiell giftig sind. Das ist vielleicht bald Geschichte: Forscher der Universität von Wisconsin-Madison haben Mitte 2015 Computerchips entwickelt, die fast komplett aus dem biologisch abbaubaren Material "Cellulose Nanofibril" bestehen. Dieses basiert auf in extrem feine Fasern zerkleinertem Holz und ist umweltfreundlicher als der herkömmliche, öl-

basierte Kunststoff – ein wichtiger Schritt, denn auch kleine Teile summieren sich zu riesigen Elektroschrottbergen.

„Computerchips bestehen zum Großteil aus dem Trägermaterial“, so der Leiter des Forschungsteams, Professor Zhenqiang Ma. „Wir benötigen nur ein paar Mikrometer für den Rest. Die neuen Chips sind jetzt so sicher, dass man diese bedenkenlos in den Wald legen könnte, wo sie von Pilzen zersetzt werden“, erklärt Ma. Die umweltfreundlichen Chipträger sind dabei flexibel und transparent wie ihre öl-basierten Äquivalente.

Holz steckt auch in Jeans und vielen anderen Textilien. Es verbirgt sich hinter den Angaben Viskose, Lyocel, Tencel, Modal auf dem eingenahten Etikett. Sie alle basieren auf Cellulose.

Foto: Jan Scheijen/freemages.com, Wikipedia





R. Hockens - modified

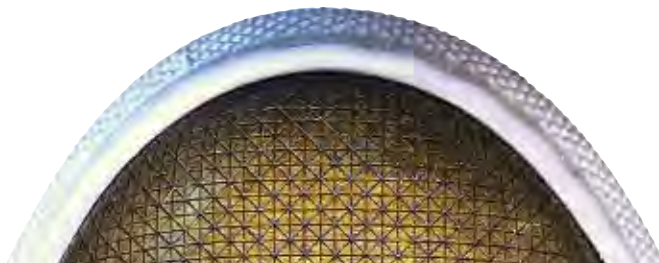
Das Unternehmen Metsä Wood hat zusammen mit dem Architekten Michael Green das Empire State Building neu designt: Der Entwurf sieht vor, hauptsächlich Holz zu verwenden. Durch den Vorstoß des finnischen Holzherstellers und des für seine moderne Holzbauweise bekannten Stararchitekten wird die Bauweise von Wolkenkratzern das erste Mal seit 100 Jahren neu gedacht. Und wer weiß – vielleicht auch in Zukunft oft gebaut!

Foto: Metsä Wood



Holz ist auch in Orangensaft: Mit Cellulose vermischen sich Fruchtmarm und Wasser besser.

Foto: fotolia.de/seralex



[reflective]



Holz, das (sich) rechnet: der Computerchip aus Cellulose Nanofibril (CNF). Dieses Material ist biologisch abbaubar, da es aus extrem feinen Fasern aus zerkleinertem Holz hergestellt wird. Foto: Yei Hwan Jung, Wisconsin Nano Engineering Device Laboratory

Sogar Sneaker werden aus Holz gemacht: Die Firma „nat-2“ überzieht die Schäfte der Schuhe je nach Modell mit bis zu 90 Prozent echtem, nachhaltigen Holz. Das Holz wird auf Bio-Baumwolle gezogen und vektor-gelastert, sodass das Material weich, biegsam und flexibel wie feines Nappaleder wird. Erstaunlicherweise kann man das Holz riechen und seine individuelle, natürliche Textur erkennen. Zu beziehen sind die Holz-Schuhe, die es übrigens in unterschiedlichen Modellen gibt, über www.coilex.com.

Fotos: nat-2

Anständig Holz machen

Warum ForestFinance auf Mischwälder statt Monokulturen setzt



Ein Savannenbussard im panamaischen ForestFinance-Tropenwald. Wir haben vor Kurzem unsere Mitarbeiter gebeten, alles zu fotografieren, was sie im Wald, bei der Arbeit so sehen. Und waren beeindruckt. So tierisch und vielfältig ist es in der Bonner ForestFinance-Zentrale leider nicht.

Fotos: ForestFinance

Vielfalt statt Einfalt: Wer zuerst eine Monokultur und dann einen ForestFinance-Wald in Panama betritt, dem wird vor allem eines auffallen: die unterschiedliche Geräuschkulisse. Während in Plantagen immergleiche Bäume in Reih und Glied stehen, wachsen bei ForestFinance viele unterschiedliche Bäume, aus deren Kronen Affenrufe und Vogelzwitschern tönen. Das ist aber nicht nur herzerwärmend und ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll.

Jeder ForestFinance-Forst enthält bis zu sieben verschiedene Nutz-Edelholzarten und eine Auswahl aus 50 verschiedenen weiteren heimischen Arten. Die hohe Artenvielfalt der Mischwälder macht die neuen Forste weitaus weniger anfällig für Schädlingsbefall und Krankheiten als Monokulturen. Zahlreiche Vogelarten, die sich von schädlichen Insekten ernähren, leben hier ebenso wie eine Vielzahl weiterer, zum Teil bedrohter Tierarten. Daher ist im Vergleich zu Monokulturen nur ein minimaler Chemieeinsatz notwendig. Ein Konzept, das sich mittlerweile viele anschauen: So wurde in den ForestFinance-Kakaowäldern in Peru bereits ein Lehrfilm über nachhaltige Agroforstwirtschaft gedreht.

Viele Bäume machen noch keinen Wald

Auch in Deutschland haben Waldbesitzer aus der Erfahrung gelernt: Monokulturen zahlen sich langfristig nicht aus. Riesige Fichtenforste, mit dem Zweck, die Papierindustrie mit Zellulose zu versorgen, haben vor allem ein Problem: massiven Schädlingsbefall, zum Beispiel von Borkenkäfern. Werden sie nicht von Käfern zerfressen, fallen Fichtenmonokulturen häufig Stürmen zum Opfer. So wachsen auch hierzulande mittlerweile wieder öfter Mischwälder heran, die der kommerziellen Nutzung dienen. In den Tropen sind es vor allem Eukalyptus-Monokulturen, die ganzen Regionen das Wasser entziehen. Zwar sind solche Plantagen äußerst produktiv – die Holzausbeute kann bis zu 40 Kubikmeter pro Hektar und Jahr betragen; gleichzeitig senken sie aber den Grundwasserspiegel, entziehen dem Boden Nährstoffe und erhöhen die Erosionsgefahr. Die künstliche Anreicherung mit Dünger soll es dann wieder richten, Herbizide halten derweil das Unkraut, Pestizide die Fressfeinde fern.

Auf gute Kooperation: Naturschutz und Wirtschaft

Anders bei ForestFinance: Die strikt nachhaltige Bewirtschaftung bedeutet, dass Unterwuchs soweit möglich zugelassen und organischer Dünger aus eigener Produktion eingesetzt wird. Da auch die Ernte schonend und ohne Kahlschlag erfolgt, entstehen dauerhaft naturnahe Mischwälder, die vielen Pflanzen und Tieren neuen Lebensraum bieten. Dazu gehören auch Naturschutzflächen: Vor allem Feuchtgebiete und Grenzbereiche zu den Flüssen werden konsequent geschützt, da sie Lebensraum unter anderem für viele Amphibienarten sind.

Sind Sie neugierig geworden? Dann fliegen Sie mit uns über einen unserer Mischwälder auf der Finca Punuloso in Panama! Einfach auf www.forestfinest.de/punuloso klicken und losfliegen.

„... wie im Zeitraffer“

Das schnelle Wachstum der Bäume in den Tropen überrascht selbst unsere gestandene Waldökologin Sabine Wischnat. Wenn es um Forstmanagement und Artenschutz geht, ist sie bei ForestFinance die richtige Ansprechpartnerin. Als Biodiversitäts- und Qualitätsbeauftragte kennt sie unsere Forste wie ihre Westentasche. Wir haben die Forstwissenschaftlerin gefragt, was ihre Arbeit ausmacht.

Wieso hast du tropische Wälder im Allgemeinen und Panama im Besonderen als Arbeitsumfeld gewählt?

Die tropischen Wälder sind durch das ganzjährig warme und meist feuchte Klima sehr dynamisch und die Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen ist enorm. Das Wachstum der Pflanzen ist sehr schnell und man kann die Entwicklung vom Samen zu einem erwachsenen Baum wie im Zeitraffer miterleben. Es ist sehr faszinierend, das innerhalb weniger Jahre beobachten zu können. Panama ist zusätzlich interessant, da es das Bindeglied zwischen den Kontinenten darstellt und daher Arten aus Nord- und Südamerika aufeinandertreffen. Diese Vielfalt spiegelt sich übrigens auch in den ethnischen Gruppen, die hier in Panama heimisch sind.

Was gehört zu deinen Aufgaben als Qualitäts- und Biodiversitätsbeauftragte?

Da die Plantagen in Panama nach den Kriterien des FSC™ bewirtschaftet werden, sind wir verpflichtet, die Einhaltung der Richtlinien zu überprüfen und gegebenenfalls zu optimieren. Darunter fallen Aspekte der guten waldbaulichen Praktiken, der sozialen Auswirkungen auf die Arbeiter und angrenzende Gemeinden und das Management der natürlichen Ressourcen. Auch das Verwalten der Daten aus den jährlichen Messungen der Bäume auf den Stichprobenflächen ist Bestandteil des Qualitätsmonitorings. Das Erarbeiten von Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung der Fincas und die Aus-

wertung wissenschaftlicher Untersuchungen zum Thema Flora und Fauna, die in Kooperation mit Universitäten durchgeführt werden, fallen in den Bereich des Biodiversitätsmanagements. Außerdem wird ein Dialog mit interessierten Gruppen wie Vogelkundigen und Naturschützern angestrebt, um gemeinsam die Dynamik der Artenvielfalt auf den Fincas während der Umwandlung von Weideland zu Plantagen zu untersuchen.

Begegnen dir in unseren Wäldern seltene Tiere?

Auf den Fincas von ForestFinance gibt es kleinere Raubkatzen, vor allem in Darién, die gelegentlich von Arbeitern gesehen werden und deren Spuren man finden kann. Vögel lassen sich sehr gut und oft beobachten, auch weniger geläufige Arten.

Was gefällt dir an deiner Arbeit in den ForestFinance-Wäldern besonders?

Das Forstkonzept mit hohem Anteil an einheimischen Baumarten ist aus waldbaulicher und ökologischer Sicht sehr spannend. Obwohl Panama ein recht kleines Land ist, haben wir hier an den verschiedenen Standorten oft vollkommen unterschiedliche Bedingungen, sodass auch die Baumarten in ihrer natürlichen Zusammensetzung variieren. Dadurch stellt jede Provinz eine neue Situation dar, die man verstehen muss, um sich darauf einzustellen. Das ist eine Herausforderung.

Sabine Wischnat auf der ForestFinance-Finca Morón. Das Bild ist leider sehr unscharf, es zeigt aber eindeutig beeindruckend, wie schnell die Bäume in Panama wachsen: Die stacheligen Cedro Espinos sind sieben Jahre alt.



Füchse sind echte Überlebenskünstler – sie kommen aus der Wildnis und dennoch mit unserer Zivilisation gut zurecht.

Foto: Katrin Spanke

Wo die wilden Kerle wohn(t)en

Mit jedem Jahr, Monat und Tag verlieren wir mehr natürliche Wildnis, wie sie die Natur einst geschaffen hat. Geschieht dies weiterhin in der Geschwindigkeit der letzten Jahre, wird es in spätestens 100 Jahren keine unberührte Landschaft mehr geben.

So richtig wild ist unsere Welt schon lange nicht mehr. Die Vorstellung eines schönen Aussteigerlebens in unberührter Natur ist kaum machbar, denn seit Jahrtausenden verändern die Menschen das Ökosystem und greifen massiv in die Natur ein, der sie entwachsen und entfremdet scheinen.

Eine aktuelle Studie der Naturschutz-Stiftung Wildlife Conservation Society, die im Fachjournal *Current Biology* erschienen ist, belegt, dass seit 1993 etwa 3,3 Millionen Quadratkilometer unberührte Natur unwiderruflich vom Menschen zerstört worden ist. Das entspricht einer Fläche der zweifachen Größe Alaskas. Am schlimmsten ist dabei das Amazonas-Gebiet betroffen, das 30 Prozent seiner

Wildnis verlor, aber auch Zentralafrika mit circa 14 Prozent.

Die Zerstörung der Ökosysteme gefährdet dabei nicht nur das regionale Ökosystem, sondern alle Lebewesen. So speichern Wälder so viel Kohlenstoff, dass ihre Zerstörung einen fatalen Einfluss aufs Klima hätte. Dr. James Watson von der australischen University of Queensland und der Wildlife Conservation Society klagt über die Ignoranz, die dem Thema Wildnis entgegengebracht wird: „Obwohl Wildnisgebiete weltweit wichtige Hochburgen für gefährdete Arten sind, das lokale Klima regulieren und auch Heimat für politisch und wirtschaftlich marginalisierte Bevölkerungen sind, werden sie in der Umweltpolitik vollständig ignoriert.

Ohne Maßnahmen zum Schutz der Wildnis sind sie alle verloren. Wir haben wahrscheinlich nur noch ein bis zwei Jahrzehnte, um diese Entwicklung zu stoppen.“

Seine Studie belegt, dass die momentanen Schutzmaßnahmen nicht ausreichen, um die Wildnis vor dem Verschwinden zu retten. Und das ist dramatisch, denn jeder zerstörte Lebensraum ist unwiderruflich verloren – ursprüngliche Wildnis kann nie wieder hergestellt werden.

Auf der Suche nach unberührter Natur

Heute gibt es laut Watson weltweit etwa 30,1 Millionen Quadratkilometer unberührter Natur. Die größten Flächen befinden sich in Nordamerika, Nordasien, Nordafrika und auf dem australischen

Kontinent. Circa 95 Prozent der verbliebenen Wildnis befinden sich in tropischen und borealen Regionen.

Vor unserer eigenen Haustür gibt es nur noch einige wenige Flecken Wildnis. Eine von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt koordinierte Initiative von Naturschutzorganisationen wie etwa BUND, WWF, NABU, Greenpeace e. V. setzt sich für den Schutz dieses „Nationalen Naturerbes“ ein. Unter www.wildnisindeutschland.de sind alle Naturschutzflächen eingezeichnet, die dieser Initiative zugehörig sind. Bis zum Jahre 2020 sollen so insgesamt zwei Prozent von Deutschland zum Wildnisgebiet werden.

Die Urbanisierung der Wildnis

Jedes Abmessen, Kartieren und Registrieren von möglichst menschenfreier Natur ist wichtig. Denn mittlerweile ist es kein ungewöhnlicher Anblick mehr, wenn uns

in der Großstadt abends die sprichwörtlichen Hasen und Füchse „Gute Nacht“ sagen. Durch die Rodung der Wälder und dem enormen Anstieg an Nutzflächen werden Wildtiere aus ihrem natürlichen Habitat vertrieben und in die Städte gedrängt. Dabei lernen die Tiere schnell, dass sich eine Fastfood-Mülltonne leichter leeren lässt, als ein Kaninchen erlegt werden kann und dass es sich in einem Gartenhäuschen auch gut schlafen lässt. So machen die Tiere genau das, was sie bereits immer getan haben: Sie passen sich an. Und passen doch wiederum nicht rein. So ist der mittlerweile in vielen Städten heimische Waschbär bereits zur Plage geworden. Nichts ist vor den kleinen Langfingern sicher, die vor allem in der Dämmerung die Mülltonnen der Hausbewohner leeren und regelrechte Müllberge hinterlassen. Natürliche Feinde hat der Waschbär übrigens in Deutschland – au-

ßer dem Menschen – nicht. Daher sind Auswanderungs- und Wiederansiedlungsprojekte von Tierarten, die in den letzten Jahrhunderten in unseren Wäldern lebten, besonders nützlich, da sie die Balance im Ökosystem wiederherstellen könnten. Ob Wisent, Wolf oder Luchs, die einzelnen Projekte haben es sich zur Aufgabe gemacht, wieder echte „wilde Kerle“ in Europa heimisch werden zu lassen. Wie sich die Projekte entwickeln, wird die Zukunft zeigen. Denn eines ist sicher: Die Natur benötigt viel Zeit, um sich vom Menschen zu erholen.

Katrin Spanke, die studierte Kunsthistorikerin und Online-Marketing-Managerin bei ForestFinance, recherchiert und schreibt gern zu wissenschaftlichen Themen.



Foto: ForestFinance/L. Lösing

Schützen Sie urwaldnahen Buchenwald – ein Naturerbe von Weltrang in der Eifel

Ab 9,99 Euro können Sie ein Stück seltenen Buchenwald für mindestens 50 Jahre schützen – ein einzigartiges Engagement für kommende Generationen und Naturschutz

WildeBuche

Ausgezeichnet als ausgewählter Ort von der Initiative:

Deutschland
Land der Ideen



Jetzt online Buchen schützen:
www.wildebuche.de

Wussten Sie schon?

Wälder, Bäume und ihre Bewohner gehören zu den spannendsten Lebensformen und geraten – zum Glück – immer mehr ins Visier der Forscher und Entdecker. Hier die Erkenntnisse, die uns am meisten beeindruckt haben.



Foto: pixello.de/Karin Averbek

VON WEGEN NUR ZWITSCHERN UND TIRLIEREN

Vögel beachten beim Zwitschern die Grammatik: Forscher haben in Japan ganz genau hingehört und bei ihren Kohlmeisen, *Parus minor*, eine Syntax identifiziert. Sie konnten nachweisen, dass sie in bestimmten Situationen zwei verschiedene „Wörter“ zu einem „Satz“ mit neuer Bedeutung kombinieren. So stoßen die Vögel einen aus drei Noten bestehenden Ruf aus, wenn sie andere Meisen vor einer Gefahr warnen wollen. Eine schnelle Serie von anderen Lauten ertönt dagegen, wenn eine Meise ihren Partner oder andere Artgenossen zu sich ruft. Es gibt aber auch Situationen, in denen die Meisen alle Laute miteinander kombinieren, beispielsweise wenn sie gemeinsam einen Raubvogel oder Nesträuber vertreiben wollen – sie bilden einen vollständigen Satz. Wenn Sie Vögel und laborierte Experimente lieben, finden Sie die Studie unter www.forestfinest.de/go/vogelsprache

EINWANDERER WIDER WILLEN

Weltweit haben Wissenschaftler erstmalig gemeinsam die Migrationsbewegungen der Pflanzen untersucht. Das Ergebnis: überwältigend! Durch den Einfluss des Menschen haben sich bereits mindestens 13 168 Pflanzenarten – das entspricht 3,9 Prozent der globalen Flora – außerhalb ihres heimischen Lebensraums verbreitet. Mit beinahe 6 000 gebietsfremden Arten weist Nordamerika die größte Zahl an eingebürgerten Pflanzenarten auf, gefolgt von Europa mit über 4 000 eingewanderten Arten. Im Verhältnis zu ihrer Fläche verzeichnen die pazifischen Inseln den größten Zuwachs an fremden Pflanzenarten. Die Länder der nördlichen Hemisphäre sind die größten „Exporteure“, allen voran Europa und der nicht-tropische Teil Asiens. Mehr dazu www.forestfinest.de/go/pflanzen-wanderung

Viele dieser Pflanzen, die auf unseren Tischen landen, haben sich mit Hilfe der Menschen um den Globus verbreitet.

Foto: shutterstock.com/MediaGroup_BestForYou



Der Baumhöhlen-Krötenlaubfrosch lebt in den Regenwäldern Südamerikas auf Bäumen.
Foto: AG Funktionelle Morphologie und Biomechanik

AKROBATEN DER BAUMKRONEN

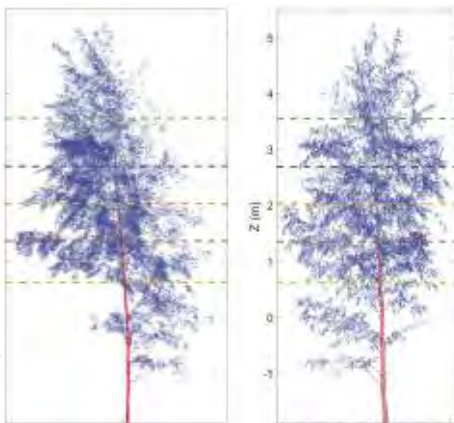
Weltweit sind über 6 600 Arten von Fröschen bekannt, die meisten können hervorragend springen. Ebenfalls bekannt: Ungefähr ein Viertel aller Fröscharten lebt in Bäumen und Sträuchern. Wie diese baumlebenden Frösche es aber schaffen, nach einem Sprung auf schmalen Ästen und Zweigen sicher zu landen, blieb bisher weitgehend unbeantwortet. Die Biologiestudentin der Universität Kiel, Nienke Bijma, konnte nun erstmals dokumentieren, wie diese Tiere wahrhafte Kunststücke vollbringen, um aus dem Sprung auf schmalen Ästen zu landen. „Nach dem Absprung strecken sie alle Viere von sich, bleiben mit Vorder- oder Hinterbein am Ast kleben und schwingen sich dann wie ein Akrobat am Reck um den Ast herum. Alternativ tut es aber auch ein Bauchklatscher“, beschreibt Bijma die Landetechniken von südamerikanischen Baumhöhlen-Krötenlaubfröschen (*Trachycephalus resinifictrix*). Für ihre Bachelorarbeit filmte sie die Tiere mit einer Highspeed-Videokamera bei der Landung auf einem dünnen Stab und wertete die Aufnahmen aus. Schauen Sie selbst! Die zirkusreife Darbietung finden Sie auf: www.forestfinest.de/go/frosch-akrobatik

Foto: pixelio.de/Hartmut J. Salzer



ZUM KNUTSCHEN – ELCHE! BALD AUCH IN UNSERER NACHBARSCHAFT?

Elche kommen nach Deutschland! Immer häufiger begegnen Menschen im Osten Deutschlands der größten Hirschart der Welt: dem Elch. Sie kommen aus dem Osten, aus Polen, wo sie seit 2001 nicht mehr gejagt werden dürfen und sich nun rasch vermehren. Noch gibt es in Deutschland keine sesshafte Elchfamilie, aber immerhin werden 20 bis 30 Tiere im Jahr gesichtet. Die Tiere könnten sich auch ganz ohne Willkommenskultur hier niederlassen – die Bedingungen sind von Natur aus gut: Sie haben hierzulande keine natürlichen Feinde, die Temperaturen passen und Wasser finden sie zur Genüge. Aus diesem Grund rechnen viele Forscher, dass früher oder später Elche in Deutschland heimisch werden. Für Brandenburg mit seinen Feuchtwiesen und Mooren gibt es schon erste Hinweise, dass Elche Nachwuchs bekommen haben und sich auf einen längeren Aufenthalt eingestellt haben. Auf www.forestfinest.de/go/elche erfahren Sie mehr über die Schwergewichte unter den Hirschen.



So sehen Wissenschaftler Bäume – vermessen mit Laserscans: links im Schlaf, rechts wach. **Grafik:** Eetu Puttonen

BÄUME – IN SCHLAF VERSUNKEN

Wir schließen nachts die Augen, die Blumen ihre Blüten, viele Pflanzen lassen ihre Stängel hängen – und schlafen. Jetzt konnten Wissenschaftler nachweisen, dass auch Bäume schlafen und man es ihnen sogar ansehen kann. „Unsere Resultate zeigen, dass der ganze Baum in der Nacht zusammensinkt, was man als Positionsänderung der Blätter und Äste messen kann“, sagt Eetu Puttonen, vom Finnish Geospatial Research Institute. „Die Änderungen waren nicht groß, bis zu zehn Zentimeter bei einem Baum mit einer Höhe von fünf Metern, aber sie waren systematisch und eindeutig innerhalb der Genauigkeit unserer Messinstrumente.“

Gemessen wurde übrigens mit Laserscans und nicht mit Fotokameras, die für ihre Aufnahmen Licht benötigen und damit den Schlaf stören würden. Laserscans verwenden Infrarotlicht, das die Bäume offenbar nur wenig irritierte. Mehr zu schlafenden Bäumen: www.forestfinest.de/go/baum-schlaf

DER STAMMBAUM ALLEN LEBENS

Forscher von elf Forschungseinrichtungen haben drei Jahre lang Daten gesammelt, um einen Stammbaum des Lebens zu erstellen, der uns einen Überblick über die Verwandtschaftsverhältnisse von Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroben gibt. „Dies ist der erste echte Versuch, die Punkte zu verbinden und alles zusammenzufügen“, erklärt Projektleiterin Karen Cranston von der Duke University. „Man könnte es als die Version 1.0 bezeichnen. Der resultierende Gesamtstammbaum besitzt rund 2,3 Millionen Astspitzen – und repräsentiert damit die phylogenetischen Beziehungen von ebenso vielen heute lebenden Arten.“ Nur gut zwei Millionen bekannte Arten sind also im Mammut-Baum erfasst. Was gewaltig klingt ist aber nur ein kleiner Ausschnitt des Lebens: Es fehlen – grob geschätzt – Gendaten von 95 Prozent der irdischen Wesen. So ist der Baum vor allem mit Insekten, Pilzen und Mikroben mager bestückt, sein Astwerk dünn. Wenn Sie den Baum des Lebens kennenlernen wollen, finden Sie ihn – bzw. die Daten, die ihn wachsen lassen – auf tree.opentreeoflife.org



So sieht ein Stammbaum mit genetischen Daten als Ästen aus. Die kleinen schwarzen Zweige führen zu dem Punkt, an dem alles Leben entstand.

Grafik: Wikimedia Commons

Wie die Herstellung eines guten Weines

Wie ein Franzose in Peru für ForestFinance Kakao macht

Wenn man Augustin Fromageot reden hört, kommt einem die ganze Welt wie ein einziges Abenteuer vor. Für ForestFinance betreut der Geologe und Naturliebhaber die Kakaowälder in Peru und hält seine Erlebnisse ganz nebenbei in wunderbaren Bildern fest. Wir haben ihn gefragt, wie es dazu kam.

Ein Naturwissenschaftler mit vielen Talenten: Eindrücke hält er in Zeichnungen und Tagebüchern fest – mit viel Liebe, nicht nur zum Detail.



Fotos und Zeichnungen: ForestFinance, Augustin Fromageot



Augustin Fromageot testet den Feuchtigkeitsgehalt der Kakaobohnen in der Nacherntestation. Anhand der Schlangen – u.a. einer Boa constrictor – erklärte Augustin den Mitarbeitern, wie wichtig alle Tiere fürs Ökosystem auf der Finca sind und dass Schlangen nicht, wie auf dem Land üblich, getötet werden sollten. Er entließ sie danach wieder in die Freiheit, fernab der Farm.

Lieber Augustin, wo kommst du her und was hast du gemacht, bevor du zu ForestFinance gestoßen bist?

Ich bin Geologe und leidenschaftlicher Naturkundler aus Paris. Ein Teil meiner Familie kommt aus Charente, einer wunderschönen, walddreichen Gegend im Südwesten Frankreichs. In meiner Kindheit habe ich meine Freizeit damit verbracht, Wälder zu durchstreifen, nach Pilzen zu suchen, Vögel zu beobachten und Herbarien anzulegen. Schon immer wollte ich in der Natur arbeiten. Bevor ich zu ForestFinance kam, suchte ich als Explorationsgeologe in Französisch-Guyana Goldvorkommen mitten im Amazonas-Regenwald. Aber einige Aspekte der Bergbauindustrie haben nicht zu meinem Wertesystem und meiner Liebe zur Natur gepasst, also habe ich gekündigt. Dann wurde ich gefragt, ob ich den Wiederaufbau einer großen Kakaopflanzung in Madagaskar managen würde. Das Projekt ging aufgrund von Korruption und politischer Instabilität nicht voran, aber ich lernte eine Men-

ge über Kakao und habe herausgefunden, womit ich mich wirklich beschäftigen möchte: Forst- und Agroforstwirtschaft. Anschließend habe ich in einem Labor in Quebec die Auswirkungen von Forstwirtschaft auf boreale Böden untersucht. Böden sind die Schnittstelle zwischen der Geologie und der Biologie. Wie könnten wir einen Wald verstehen, ohne den Boden einzubeziehen? Ich beschloss, dass ich meine Erfahrung fortan nutzen wollte, um dem Wald zu dienen, nicht um ihn zu zerstören.

Wie bist du zu uns nach Peru gekommen?

Pures Glück! Aber wie Louis Pasteur schon schrieb: „Wer darauf vorbereitet ist, sieht das Glück eher“, also war es vielleicht doch Schicksal. Ich habe Frédéric Lagacherie, den Geschäftsführer von ForestFinance Frankreich, bei der COP 21 in Paris getroffen und war sofort vereinnahmt von der Unternehmensphilosophie, den Baum wieder in das Zentrum des Wirtschaftsmodells zu rücken.

Ich wurde als Bindeglied zwischen der Feldarbeit und dem Management eingestellt und bekam Gelegenheit, die ForestFinance-Projektmanagerin, Marisol Najarro, zu unterstützen. Es war eine unglaubliche Chance, die Arbeit vor Ort hautnah zu erleben und ein Jahr als Kakaoproduzent zu arbeiten, aber gleichzeitig auch zur Entwicklung neuer Kakaopflanzungen beizutragen. Natürlich sagte ich: „Ja!“

Wie sieht ein typischer Tag für dich aus?

Für einen Franzosen ist es ein Abenteuer, auf einer Kakaopflanzung in Peru am Fuße der Anden und am Rande des Amazonas-Regenwaldes zu leben – es gibt keinen wirklich typischen Tag! Der einzige Fixpunkt ist, dass ich täglich um 5:30 Uhr vor Sonnenaufgang aufwache. Dann werden Teams gebildet, Aufgaben und Werkzeuge verteilt und es gibt ein herzhaftes Frühstück mit Reis, Eiern und Bananen. Wir müssen Pflegearbeiten durchführen, düngen, Baumschulen aufbauen, Pflanzenkrankheiten überwachen,



Vom Geld, das auf Bäumen wächst ...

... berichteten die Eroberer Amerikas, als sie entdeckten, dass Kakaobohnen bei den Azteken, Maya und anderen Völkern Mittel- und Südamerikas als Zahlungsmittel galten. Heute wird mit Kakao immer noch viel Geld gemacht – meist auf Kosten der Natur und Bauern. Es geht auch anders: Natürlich, in Zusammenarbeit mit der Umwelt und den Menschen vor Ort.

Die Kakaofincas von ForestFinance gelten in Panama und Peru als Vorzeigeprojekte. Sie werden von Professoren mit ihren Studenten, von Ministern und Politikern besucht, um zu sehen, wie die wertvollen Bohnen so angebaut werden können, dass ihr Anbau weder Mensch noch Natur schadet und zeitgleich profitabel ist.

Das verstehen wir unter Nachhaltigkeit:

Menschlichkeit

Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt unseres Tuns. Wir wissen, dass es nur langfristige Sicherheit und Erfolg gibt, wenn wir die Menschen vor Ort einbeziehen und motivieren, die neu entstehenden Wälder und Agroforstsysteme zu schützen. Wir planen und entwickeln für die nächsten 50 Jahre und auch für kommende Generationen. Wir wahren und stärken die Rechte indigener Völker. Unsere Kakao-waldbewirtschaftung richten wir so aus, dass sie das soziale und ökonomische Wohlergehen aller ForestFinance-Beschäftigten sowie der lokalen Bevölkerung langfristig erhält oder vergrößert.

Fairness mit Wirtschaftlichkeit verknüpfen

Wir glauben an Werte. Werte, die auch für einen Investor einen fairen Gewinn bedeuten. Alle „Stakeholder“ sollen ihren Teil der natürlichen Wertschöpfung erhalten: der Investor, die Menschen vor Ort, der Agroforstmanager, die Natur. Wir vermeiden kurzfristige Gewinnmaximierung und setzen auf mittel- und langfristige Erträge.

Umweltschutz

Unser Kakao wächst in einem Wald, nicht auf einer Plantage. Davon profitiert der Kakao, der von den anderen Bäumen beschattet und behütet wird, und zu guter Letzt auch die Natur: Die unterschiedlichen Pflanzen bieten wertvollen Lebensraum für viele Tiere. Zusätzlich haben wir in unser Investmentangebot KakaoWald einen Schutzwald integriert. Alle Investoren schützen damit automatisch einen wertvollen Primärwald in Panama, einen Urwald, wie es ihn so nur selten gibt.

Wie Sie persönlich Kakao anbauen, Regenwald schützen und ein Zeichen für gelebte Nachhaltigkeit setzen können, erfahren Sie auf Seite 35.



Drainagen bauen, Früchte ernten und Vieles mehr, das für die Entwicklung eines gesunden Agroforstsystems nötig ist. Als Koordinator ist es meine Aufgabe sicherzustellen, dass alles rund läuft und die Mitarbeiter gute Arbeitsbedingungen vorfinden.

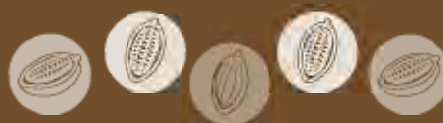
Während der Erntezeit manage ich auch den Nachernteprozess, das heißt alle Schritte von der Kakaofrucht bis zum verkaufsfertigen Kakao. Wie erzielen wir eine perfekte Fermentierung? Den perfekten Trocknungsvorgang? All das erinnert mich an die Welt des Weines, es ist faszinierend. Ich sehe mir auch Ländereien für zukünftige Plantagen an, was mir Gelegenheit gibt, diese unglaubliche Region zu erkunden und Landsleute kennenzulernen. Zu guter Letzt fallen immer wieder Kleinigkeiten des täglichen Lebens an, um die ich mich kümmern muss, wie kleine Verletzungen, Logistik, ein Hornissennest, das entfernt werden muss und so weiter. Um 21 Uhr ist es dann schon Zeit fürs Bett.

Was ist der Lieblingsteil deiner Arbeit?

Ich liebe Teammanagement und ich lerne eine Menge bei der Interaktion mit den Mitarbeitern und Einheimischen im Feld. Kakaoanbau beinhaltet nicht nur agronomische und technische, sondern auch kulturelle Aspekte. Ich mag auch den Nachernteprozess – wie ich schon sagte, es ist, wie guten Wein herzustellen. Aber mehr als andere mag ich es, in einer Schnittstellenposition zu agieren und mit peruanischen Bauern, aber auch Kakaohändlern, europäischen Schokoladenproduzenten und Managementteams zu arbeiten.

Vermisst du irgendetwas?

Das Essen und es selbst zu kochen. Außerdem vermisse ich den Herbst. Ich liebe diese Jahreszeit, vor allem im Wald.



Wüsten zu Wäldern

Hoffnung für Afrika

Die Wüste in Wald zu verwandeln, ist ein alter Menschheitstraum, den die DesertTimber Consulting eG in Ägypten wahr werden lässt. Wo vorher nur öde Wüste war, wachsen jetzt meterhoch grüne Bäume in den Himmel: ein echter Wald mit dem Namen Serapium, eine Oase inmitten trockener Dünenlandschaft. Das funktioniert mit viel Expertenwissen – und Abwässern.

Eigentlich ist alles vorhanden: Überreichlich viel Licht – und das ganzjährig –, nährstoffreiches Wasser in Form städtischer Abwässer und brachliegendes Land, soweit das Auge reicht. Mit der richtigen Aufforstungstechnik und Pflege wachsen Bäume hier weit schneller als in Europa. Das beweist das bereits seit zwei Jahren erfolgreich laufende Pilotprojekt DesertTimber, in dessen Rahmen die Forest Finance Service GmbH gemeinsam mit Experten des Lehrstuhls für Waldbau der Technischen Universität München (TUM) und ägyptischen Wissenschaftlern ausgewählte Baumarten in der ägyptischen Wüste gepflanzt hat, um den Weg für weitere Aufforstungsprojekte in Dürregebieten zu bereiten. Es ist Teil des dePPP.de-Programms, welches von der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Namen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umgesetzt wird.

Wie Wüsten Wälder werden können

Wassermangel ist in vielen Dürregebieten ein ernsthaftes Hindernis für Wohlstand und Entwicklung. Aber wo immer Menschen leben, entstehen Abwässer: in der Landwirtschaft, durch die Industrie, in Städten. Diesen Umstand macht sich das DesertTimber-Projekt zu Nutzen: Städtische Abwässer werden vorbehandelt und dann zur Bewässerung von Bäumen verwendet. Was die Abwässer als Trinkwasser ungenießbar macht, ist bei der Bewässerung von Pflanzen ein Vorteil: Sie weisen einen hohen Gehalt an primären Pflanzennährstoffen wie Stickstoff und Phosphor auf. So tragen Abwässer zum Umweltschutz bei, anstatt Gewässer und Meere ungeklärt zu verschmutzen. Klärschlämme, die nach der Abwasserbehandlung übrigbleiben, können zur Erzeugung erneuerbarer Energie wie zum Beispiel Biogas und zur Bodenverbesserung genutzt werden.

Die „Grüne Mauer“ von Afrika

Die Bedeutung des Projektes für Afrika sieht auch Professor Reinhard Mosandl, der dem Lehrstuhl Waldbau der TUM vorsteht: „DesertTimber könnte die Aufgabe zukommen, weitere Beispiele von großflächigen Aufforstungen mit verschiedenen Arten in ariden Gebieten zu schaffen.

Foto: Wikipedia/CCBY 3.0

Damit könnte DesertTimber eine führende Rolle bei der Umsetzung des viel zitierten „Great Green Wall Africa“ übernehmen.“

Die „Grüne Mauer“ ist ein Projekt, das bereits im Jahr 2005 von der Afrikanischen Union zur Bekämpfung der fortschreitenden Desertifikation beschlossen wurde. Mindestens 15 Kilometer breit und fast 8 000 Kilometer lang soll diese lebende Barriere aus Bäumen und Sträuchern von der Westküste bis zur Ostküste Afrikas reichen. Vor dem Hintergrund, dass aride, also sehr trockene Regionen, fast ein Drittel der gesamten Landoberfläche unserer Erde ausmachen, ist das ein Unterfangen, das enorme Auswirkungen auf den ganzen Kontinent, wenn nicht darüber hinaus haben könnte.

Die Welt mit Bäumen retten

DesertTimber und daraus folgende Projekte könnten damit zu einem entwicklungspolitischen Meilenstein in der Geschichte des Kontinents werden, der nicht nur die Desertifikation eindämmen, sondern sogar zu häufigeren Regenfällen und einem Anstieg des Grundwasserspiegels führen könnte. Ganz nebenbei entziehen die Bäume beim Wachsen der Atmosphäre Kohlendioxid und tragen so zum Klimaschutz bei, produzieren Holz, das sonst teuer importiert werden müsste, und sichern sowohl den Schutz der Siedlungen als auch der landwirtschaftlichen Anbauflächen vor Wind und Sand. So entstehen neue Perspektiven für die lokale Bevölkerung durch neue Arbeitsplätze, aber auch durch die Verbesserung ihres Lebensstandards. Denn auch der Alltag in den Wüstenstädten wird durch die Aufforstung angenehmer: Sowohl der lokale Kühlungseffekt der Bäume als auch ihre luftreinigende Wirkung hat einen unmittelbar spürbaren Effekt auf das Mikroklima in den heißen Metropolen.



Kristin Steffan, seit 2008 Redakteurin und Übersetzerin bei ForestFinance, ist schwerpunktmäßig für die Online-Medien verantwortlich.

Foto: privat



Dirk Walterspacher, Geschäftsführer der ForestFinest Consulting GmbH, und der ägyptische Forstwissenschaftler Dr. Hammad Hossam prüfen die Entwicklung eines neun Jahre alten Eukalyptusbaums, der dort wächst, wo früher Wüste war.

Foto: ForestFinance



Andreas Schnall, Senior Consultant bei ForestFinest Consulting GmbH (links), besichtigt die Fläche und Kläranlage in Ägypten, aus der eine Oase inmitten der Wüste entsteht. Die Bewässerung des Wüsten-Waldes wird aus geklärten Abwässern gespeist.

Foto: Dr. Hammad Hossam

Was hat DesertTimber mit ForestFinance zu tun?

DesertTimber ist ein Projekt der Forest Finance Service GmbH. Die DesertTimber Consulting eG bündelt das Expertenwissen unserer Mitarbeiter, der ForestFinest Consulting, das der Technischen Universität München und ägyptischer Wissenschaftler.

Mehr über DesertTimber erfahren Sie auf: www.deserttimber.com

Warum das „Bio“ die „Piraterie“ nicht besser macht

Fern aller Seeräuber-Romantik – Biopiraten kapern die Wirtschaftswelt

Schatzsuche und Seeabenteuer – viele von uns erinnern sich noch so gut an die Kindergeschichten, dass wir beim Stichwort „Pirat“ die Seeluft schmecken und Meere rauschen hören. Obgleich die Darstellung der Piraten in der Literatur zwischen gefeiertem Heldentum und Verteufelung schwankt, zeigt die Geschichte, dass ihre Beutezüge auf See Spuren in der Welt hinterlassen haben. Das tun auch die neuen Piraten – die im feinen Zwirn und dem „Bio“ vorneweg, weiß Inna Schneider aus dem ForestFinance-Kommunikationsteam zu berichten.

Moderne Piraten hinterlassen ihre Spuren an Land – vor allem bei Völkern auf dem südlichen Teil der Erdkugel. Meist sind sie Vertreter großer Pharma- oder Agrarkonzerne, die auf Beutezug in artenreichen Klimazonen gehen und sich in ihrer Gier kaum von ihren maritimen, räuberischen Vorgängern unterscheiden.

Biopiraterie: die „perfekte Ausbeutung“
Biopiraterie ist ein politischer Begriff, mit dem die Patentierung von Erfindungen im Zusammenhang mit Tieren oder Pflanzen durch Konzerne kritisiert wird. Er wurde Anfang der 1990er Jahre von der kanadischen ETC (Action Group on Erosion, Technology and Concentration) geprägt, um das Wissen indigener Kulturen zu schützen, von dem westliche Industrienationen profitieren. Letztere lassen es patentieren und machen so ganz legal Profit, ohne dabei die Bevölkerung der Ursprungsländer zu berücksichtigen oder gar zu entschädigen. Greenpeace bezeichnet diese Prozesse als die „perfekte Ausbeutung“.

Diese läuft meist nach demselben Schema ab: Konzerne entnehmen Proben in wenig erforschten Gebieten, suchen systematisch den Austausch mit der einheimischen Bevölkerung, um sie nach ihren traditionellen Heilmitteln und -methoden zu befragen und bieten oft kleinere Geldsummen an, um sich nicht nachsagen lassen zu müssen, sie hätten geistiges und biologisches Eigentum geklaut.

Dennoch handelt es sich um Diebstahl, denn die Konzerne stellen den Patentantrag nicht im Herkunftsland, sondern in dem Land, in dem sie sich den größten Absatzmarkt für ihr neues Arznei- oder Nahrungsmittel erhoffen, also in westlichen Ländern, wo natürliche Heilpflanzen, Nahrungsergänzungsmittel, Superfoods und Wundermittel im Trend liegen. Oft fällt der Diebstahl in Form der Patentierung erst Jahrzehnte später auf, wenn Wirksamkeiten und Zulassungen auf den internationalen Märkten geklärt sind – und trifft dann lokale Kleinbauern, Händler und die allgemeine Bevölkerung umso stärker. So fanden Journalisten von „Die Welt“ heraus: „Da wird indigenen Bauern schon mal ausdrücklich untersagt, Sorten anzupflanzen und Tierrassen zu züchten, die sie seit Tausenden Jahren landwirtschaftlich nutzen ...“. Die San, ein Volk, das in Südafrika heimisch ist, können davon ein Lied singen.

Aus dem Busch ins Global Business

Die San kauen seit jeher die Hoodia-Pflanze (Apocynaceae, Unterfamilie: Seidenpflanzengewächse) gegen Hunger und Durst. Davon bekam als erste die britische Firma Phytopharm Wind und erwarb die Lizenzrechte, um aus der Pflanze Hungerstiller für zur Fettleibigkeit und/oder Diätliebhaberei neigende Menschen der reichen Länder herzustellen. Der international agierende Pharmakonzern Pfizer hörte vom Diätwundermittel und

übernahm die Lizenz sowie die weitere Erforschung des Pflanzenwirkstoffs. Und obwohl die San 2003 mit Hilfe der „Arbeitsgruppe indigener Minderheiten im südlichen Afrika“ von Terre des Hommes einen finanziellen Ausgleich erhielten – eine Beteiligung am Patent sowie sechs Prozent der Lizenzgebühren –, sind die ökologischen Folgen dieses scheinbaren Erfolgs in ihrem vollen Ausmaß noch nicht greifbar.

Die Nachfrage nach Hoodia ist nämlich so groß, dass die Pflanze in Südafrika unter Naturschutz gestellt werden musste, um nicht ausgerottet zu werden. Die Hoodia-Anbieter – mittlerweile liegt die Lizenz für die Nutzung der Wirkstoffe übrigens beim deutsch-niederländischen Konzern Unilever – müssen also schnell für Nachschub sorgen und bauen Hoodia in Monokulturen an. Diese sind anfällig für Schädlinge und werden deshalb oft mit Chemikalien behandelt, was fatale ökologische Folgen für den Boden und die gesamte Artenvielfalt in den Anbauregionen hat.

Die dunkle Seite der Naturheilkunde

Immer mehr Menschen setzen auf pflanzliche Wirkstoffe, oft weil sie damit im Einklang mit der Natur und ihren Mitmenschen leben wollen. Paradoxerweise beflügeln sie damit deren Ausbeutung. Ein „gutes“ Beispiel dafür sind die Entwicklungen, welche die „Entdeckung“ des Neem-Baums ins Rollen brachte. Dessen

Rinde, Blätter, Früchte und Blüten wurden in Indien bereits vor 2000 Jahren zur Herstellung von Heilmitteln und Biopestiziden verwendet. Der Naturschutzbund Deutschland, NABU, schreibt dazu: „Weltweit wurden jedoch seit 1985 von amerikanischen, japanischen und europäischen Firmen etwa 90 Patente auf Bestandteile des Neem-Baumes eingereicht. Die Preise für die Früchte und das Öl des Neem-Baums sind für das einfache indische Volk unbezahlbar geworden. Damit haben sie ein Heilmittel und Brennstoff (Öl) verloren, die ihnen vorher kostenlos zur Verfügung standen.“

Abkommen und Protokolle – Schritte in die richtige Richtung?

Traditionelles Wissen ist seit der Einführung des Biodiversitätsabkommens von 1992 rechtlich geschützt. Genetisches Material gilt danach nicht mehr als Allgemeinut und das Herkunftsland entscheidet, ob und wie es weiterverwendet werden darf. Im Idealfall. Leider haben aber beispielsweise die USA das Abkommen zwar unterzeichnet, aber nie ratifiziert. Aktuell zählt das Abkommen 196 Mitglieder.

Das Nagoya-Protokoll von 2010 ist ein ergänzendes Abkommen, um gegen Biopiraterie anzukämpfen. Es regelt den Zugang zu genetischem Material, dessen gerechte Aufteilung, ebenso wie den Profit daran. Deutschland ist ihm im Sommer 2016 beigetreten. Doch auch dieses Protokoll scheint verbesserungswürdig: Die Grünen im Bundestag bemängeln, dass das Material, das vor Inkrafttreten des Abkommens gesichert wurde, nicht unter die Verordnung fällt. Zudem würden Derivate, also einzelne Extrakte, nicht dazugezählt, obwohl der meiste Profit gar nicht mehr aus der Ursprungspflanze stamme. Außerdem seien bei Verstößen gegen das Abkommen Sanktionen noch nicht komplett abgesteckt, was dazu führen könne, dass illegal erworbenes Material mit Hilfe von Biotechnologie verarbeitet und letzten Endes auch vermarktet wird.

Die Zukunft wird zeigen, ob natürliche Heilpflanzen und Nahrungsmittel transparent und mit dem Wissen der lokalen



Hoodia gordonii ist eine mehrjährige, dornige und blattlose Sukkulente, aber kein Kaktus. Unter idealen Bedingungen können Exemplare in der Wildnis bis zu 15 Jahre alt und ein Meter groß werden.

Foto: Winfried Bruenken/wikipedia



Eine Angehörige der südafrikanischen San, die die Hoodia als Nutzpflanze seit unzähligen Generationen zu schätzen wissen. Foto: Lisa Gray/wikipedia

Bevölkerung und Regierung erworben und die Menschen vor Ort am Profit großer Unternehmen tatsächlich beteiligt werden. Oder ob Biopiraten weiterhin Geschäfte in den artenreichen Hotspots dieser Erde tätigen, ohne – im Gegensatz zur Natur – Konsequenzen fürchten zu müssen.

Zahlen & Hintergründe:

- Der WWF schreibt: „Alleine in Deutschland, einem der wichtigsten Importländer von Heilpflanzen weltweit, beläuft sich die jährliche Importmenge auf etwa 40.000 Tonnen getrocknetes Heilpflanzenmaterial mit einem Gesamtwert von über 80 Mio. €.“
- 97 Prozent aller Bio-Patente gehören Unternehmen mit Sitz in den Industrieländern.
- Greenpeace berichtet: „Weltweit gibt es weit über 1.000 Patentansprüche auf die wichtigsten Nahrungspflanzen wie Mais, Soja, Reis oder Weizen.“
- Im Bericht der ETC Group „Who owns nature“ erfahren Sie viel über Biopiraterie und Saatgutprivatisierung: www.etc-group.org/content/who-owns-nature
- Mehr über das Biodiversitätsabkommen können Sie beim Bundesamt für Naturschutz auf www.forestfinest.de/go/bfn lesen

Apotheke Regenwald

Dr. Andrea Flemmer über die schlummernden Heilkräfte der Tropen



„Die Natur ist die beste Apotheke“, wusste bereits Sebastian Kneipp. In ihrem Buch „Apotheke Regenwald“ stellt die bekannte Biologin Dr. Andrea Flemmer erstaunliche Therapiemöglichkeiten mit pflanzlichen und tierischen Substanzen aus den Regenwäldern vor, die zeigen, welcher medizinische Schatz mit ihrer Abholzung verlorengeht. Mit uns sprach die Autorin über ihr Buch und den Lernbedarf in der Schulmedizin.

In Ihrem Buch geben Sie spannende Einblicke in die Welt der Medizinpflanzen, die von den Völkern des Regenwaldes seit Generationen erfolgreich angewendet werden. Wie sind Sie bei der Recherche vorgegangen?

Nun, ich hatte Glück: es gab eine Bachelor-Arbeit zu einem ähnlichen Thema. Dann habe ich in meiner Datenliste mit zuverlässigen Daten recherchiert. Es war mühsam, aber zu schaffen. Ich habe mich nur geärgert, dass ich in der Schule Latein, aber kein Spanisch hatte. Die Aussage „dann lernt man Spanisch leichter“ hat mir nicht wirklich geholfen.

Nur zwei Prozent der tropischen Arten sind erforscht – dennoch wurden daraus bereits mehr als 7 000 Arzneimittel entwickelt. Unvorstellbar viele könnten noch folgen. Eine davon ist Wild Yam, eine Art der Yams-Wurzel, die Sie in Ihrem Buch als regelrechtes Wundermittel für die Frau beschreiben. Was macht sie so bemerkenswert und warum ist sie noch nicht in der Schulmedizin angekommen?

Das Problem ist generell, dass die angehenden Ärzte in der Regel nur etwas über pharmazeutische Präparate lernen und nichts oder sehr wenig über Heilpflanzen. Diese Lücke fülle ich mit meinen Büchern. Erfreulicherweise bekommt man ausgezeichnete wissenschaftliche Daten zu Heilpflanzen von den Pharmazeuten. Aber es kostet Zeit und Mühe.

Die Yams-Wurzel ist ausführlich beschrieben. Sie wirkt unter anderem krampflösend bei Koliken, entzündungshemmend, lindernd bei rheumatischen Schmerzzuständen, schweiß-, harn- sowie galletreibend und ist mit leberschützenden Substanzen ausgestattet. Sogar die Männer der Indigenen schätzen den Wilden Yam als Verjüngungsmittel – in geringer Dosierung. Je nach Dosis eignet sich die Knolle auch zur Linderung von Beschwerden im Rahmen der Wechseljahre und des Prämenstruellen Syndroms (PMS).

Was müsste sich ändern, damit Heilpflanzen aus dem Regenwald auch bei uns eine größere Verbreitung finden?

Die Gesetzeslage und die Ausbildung der Ärzte. Heilpflanzen haben in der Regel deutlich weniger Nebenwirkungen – egal woher sie stammen.

Wie kann das passieren, ohne dabei das Wissen, die Kulturen und die Regionen der Regenwald-Bewohner auszunutzen und zu gefährden?

Eine schwierige Frage. Ich habe mit der Oroverde GmbH eine gute Quelle gefunden. Sie ziehen die Heilpflanzen in Südamerika und holen sie nicht aus dem Regenwald. Man muss generell auf die Quelle achten und sehen, was den Herstellern wichtig ist. Aber vor Betrug ist niemand sicher.

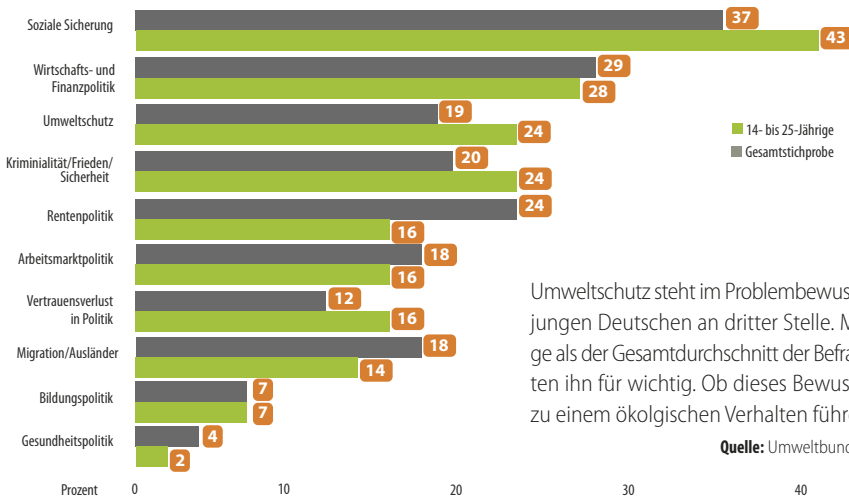
„Apotheke Regenwald“ von Dr. Andrea Flemmer ist unter der ISBN 978-3-935407-15-1 im Natura Viva Verlag erschienen und für 16,90 Euro erhältlich.

Grüne Illusionen

ForestFinance-Redakteurin Kristin Steffan ging der Frage nach, warum Umweltbewusstsein nicht immer für Umweltschutz reicht

Wenn es ums Umweltbewusstsein geht, sind wir Deutschen offenbar alle ein bisschen „möchtegern“: Wir trennen fleißig Müll, steigen aber gerne und viel ins Auto. Wir geben uns umweltbewusst, aber nur ungern Geld für Umweltorganisationen aus. Wir lieben den Wald und kaufen gleichzeitig billige Holzmöbel aus fragwürdiger Quelle. Wir sparen Energie und setzen uns in nächstbeste Billigflieger.

Aktuell wichtigste Probleme aus Sicht junger Menschen



Umweltschutz steht im Problembewusstsein der jungen Deutschen an dritter Stelle. Mehr Junge als der Gesamtdurchschnitt der Befragten halten ihn für wichtig. Ob dieses Bewusstsein sie zu einem ökologischen Verhalten führen wird?

Quelle: Umweltbundesamt 2015

Kurz gesagt: Unser Umweltbewusstsein reicht genauso weit, wie es unsere eigene Bequemlichkeit nicht einschränkt. Das ist menschlich, denn der Geldbeutel in der Tasche ist eher greifbar als der allgegenwärtige, aber dafür umso abstraktere Klimawandel. Überzeugung und Werte sind vorhanden, ein direkter Handlungsdruck ist es nicht.

Außen Öko, innen Klimasünder

Eine Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen im Jahr 2014 ergab, dass 49 Prozent – also fast jeder zweite Anhänger der Grünen – im Laufe des vergangenen Jahres mindestens einmal und damit deutlich

häufiger als Wähler anderer Parteien geflogen war. Das erklärt sich dadurch, dass die Grünen-Wählerschaft zu einem guten Teil aus gebildeten Besserverdienern besteht oder, schlicht ausgedrückt, das nötige Kleingeld besitzt. Eine Entschuldigung für das Vielfliegen ist das nicht. Was spricht dagegen, auch mit dickem Geldbeutel bei Geschäftsreisen im Land die Bahn zu nutzen oder mal Urlaub im eigenen Land zu machen? Der ökologische Fußabdruck eines Hartz-IV-Empfängers ist schon deshalb geringer, weil er sich teure Flugreisen nicht leisten kann.

Natürlich ist es nicht immer möglich, Flugreisen ganz zu vermeiden. Klima-

schutzagenturen wie CO₂OL bieten Unternehmen daher die Möglichkeit, tatsächlich unvermeidbare Treibhausgasemissionen zu kompensieren. Wenn Carbon Offsetting allerdings als Greenwashing missbraucht wird, geht auch das am Ziel vorbei, weiß CO₂OL-Klimaschutzexperte Julian Ekelhof: „Wenn ein Unternehmen Ökostrom bezieht, die Mitarbeiter dann aber schnell mal von Frankfurt nach Berlin fliegen, geht die Klima-Rechnung unterm Strich nicht auf. Ebenso macht der Vegetarier mit Jobticket seine Einsparungen sehr schnell zunichte, wenn es jeden Sommer im Flieger zum Öko-Urlaub nach Madagaskar geht: Eine solche Reise macht allein schon das Doppelte der Emissionen aus, die wir pro Kopf im Jahr verursachen dürften. Bei unvermeidbaren Emissionen ist die Unterstützung von Klimaschutzprojekten zwar ein ehrlicher Ausgleich, aber die ‚Unvermeidbarkeit‘ wird leider nach wie vor zu großzügig ausgelegt.“

„Unless someone like you cares a whole awful lot, nothing is going to get better. It's not.“ ...

... ließ der bekannte Kinderbuchautor und Zeichner Dr. Seuss seinen „Lorax“ verkünden. Aber vieles hängt nicht nur von unserem persönlichen Lebensstil ab, sondern auch von dem gesellschaftlichen System, in dem wir leben. Ein Kleinbauer in einem afrikanischen Dorf, das vielleicht noch von Strom und fließendem Wasser abgeschlossen ist, hat automatisch einen kleineren ökologischen Fußabdruck als die vegan lebende und Straßenbahn fahrende Sozialpädagogik-Studentin in Darmstadt. Dennoch kann sich der SUV-Fahrer von nebenan in Sachen Öko-Bilanz noch einiges von besagter Studentin abschauen.

Es ist für jeden von uns möglich, durch einen umweltbewussten Lebensstil mehrere Tonnen CO₂-Äquivalente pro Jahr einzusparen. Bei mehr als 80 Millionen Individuen in Deutschland keine unbeachtliche Summe! Nicht immer ist ein Weg, wo ein Wille ist – aber immer ein Anfang. Und viele Menschen, die gemeinsam einen Anfang machen, bilden zusammen eine Gesellschaft, die umdenkt.

Ja, wir machen Monokulturen. **Zu Wäldern!**

In Vietnam und Kolumbien pflanzen wir millionen- und hektarweise Akazien an. Abwechslungsreich ist das nicht. Noch nicht! Denn die Bäume bereiten den Boden für einheimische Baumarten vor. Sie reichern ihn mit Nährstoffen an und unsere Investoren mit Renditen. Nina Rattay aus dem ForestFinance-Kommunikationsteam hat die Förster Burkhardt Gutzmann und Luisa Azabache interviewt, die auf zwei Kontinenten unser Waldmacher-Konzept umsetzen.



Foto: developPPP_giz_vietnam-2015_Yostr

Der Forstingenieur Burkhardt Gutzmann arbeitet für ForestFinance in Vietnam.



Foto: Florent Kaiser

Baumschulmitarbeiterinnen ziehen die Setzlinge für die Forste heran.

Was zeichnet das ForestFinance-Forstkonzept in Vietnam aus?

In Vietnam ist nachhaltige Forstwirtschaft leider kaum verbreitet. Intakte Naturwälder sind, von einigen Nationalparks abgesehen, so gut wie nicht vorhanden. Forstwirtschaft heißt hier: Kurzumtriebsplantage mit Kahlschlag und anschließendem Abbrennen der gerodeten Flächen zur Vorbereitung der neuen Pflanzung. Das zerstört die verbliebene natürliche Vegetation, führt zu Nährstoffverlusten und Erosion. Zudem werden durch die kurze Umtriebszeit nur sehr geringe Durchmesser erzielt, das geerntete Holz dient somit ausschließlich der Produktion von Hackschnitzeln und als Brennholz. Unser Konzept sieht vor, durch verlängerte Wuchszeiten auch einen Anteil an Sägeholz für die Bau- und Möbelindustrie zu produzieren, was auch die wirtschaftliche Situation der Waldbesitzer deutlich verbessert. Durch den Verzicht auf Kahlschläge und das Abbrennen der Flächen, erhalten und fördern wir die natürliche Vegetation, verringern die Erosion und verbessern die Bodenstruktur sowie den Nährstoff- und Humusgehalt der Böden.

Welche Vorteile siehst du darin?

Neben den wirtschaftlichen durch die Produktion höherwertigen Holzes, sind das vor allem ökologische Vorteile. Die Artenvielfalt eröffnet der Bevölkerung zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten, etwa durch das Sammeln von Früchten und medizinischen Pflanzen. Die Erosion wird verringert, mit deutlichen Vorteilen bspw. für die Unterlieger, die unter der Versandung ihrer Reisfelder und der Verlandung von Wasserspeichern zur

Bewässerung der landwirtschaftlich genutzten Flächen leiden. Langfristig und großflächig betrachtet wird auch der gesamte Wasserkreislauf stabilisiert. Ein Dauerwald mit intakter Bodenstruktur kann in regenreichen Perioden viel mehr Wasser speichern und so Hochwasser verringern. In Trockenperioden steht dieses Wasser dann zur Verfügung.

Wie würdest du deine Beziehung zu Wald und Holz beschreiben?

Holz ist einer der am vielseitigsten nutzbaren nachwachsenden Rohstoffe, die wir kennen. Wald ist die Produktionsstätte dieses fantastischen Rohstoffs und gleichzeitig selbst ein unglaublich vielfältiger Naturraum. Das war nicht immer so und ist auch heute nicht selbstverständlich. Als ich mich Ende der achtziger Jahre entschlossen habe Forstwirtschaft zu studieren, gab es Szenarien, die vorhergesagt haben, dass es zur Jahrtausendwende keinen Wald mehr in Deutschland geben wird – wegen Waldsterben und saurem Regen. Dazu ist es glücklicherweise nicht gekommen. Aber weltweit sterben die Wälder, auch weil Wald vielerorts einfach nur als quasi wertlose Landreserve gesehen und durch industrielle Landwirtschaft und als Siedlungsraum großflächig zerstört wird. Schon ein aus Waldsicht sehr kurzer Zeitraum von 25 Jahren zeigt, dass Wald nicht starr und unveränderlich ist, sondern einem flexiblen, sich ständig wandelndem Organismus gleicht. Dies und die enge Verknüpfung von Ökologie und Ökonomie macht die Arbeit im und mit dem Wald für mich so interessant und es ergeben sich beinahe täglich neue und spannende Herausforderungen.



Forstingenieur John Pulgarin begutachtet für ForestFinance einen Wald in Kolumbien.

Luisa, was zeichnet das ForestFinance-Forstkonzept in Kolumbien aus?

ForestFinance verfolgt ein professionelles Forstkonzept, mit dem das Wachstum und die gute Entwicklung der Bäume gewährleistet ist. Dabei sieht ForestFinance natürlich den kommerziellen, wirtschaftlichen Zweck, aber auch die ökologischen und sozialen Vorteile für die Region Vichada.

Welche Vorteile siehst du in dem Konzept?

Im Vergleich zu anderen Plantagen haben wir festgestellt, dass das Forstmanagement-System von ForestFinance (frühe Unkrautbekämpfung, angemessene Düngung, Rebschnitt, Kontrolle der Pflanzen auf Krankhei-



Luisa Azabache hat Agrarwissenschaft studiert und leitet die Finca La Paz in Vichada, Kolumbien.

Fotos: ForestFinance

ten, etc.) zu einer guten Entwicklung der Forste führt, zu stabilem Wachstum und gut vermarktbarem Holz. Zudem ist ForestFinance ein wichtiger Arbeitgeber in der Region. Auch ungelernete Arbeitskräfte können hier durch die angebotenen Weiterbildungen Arbeit finden. Jeder Angestellte ist sozialversichert, kann für die eigene Familien sorgen und seine Lebensqualität verbessern. Auf der Forstfläche bietet ForestFinance komfortable Unterkünfte und eine Rund-um-Versorgung.

Für die Umwelt ist das Projekt von Bedeutung, da die Aufforstungen den Schutz und die Erhaltung der natürlichen Ressourcen sowie der örtlichen Wälder, Flora, Fauna, usw. gewährleisten. Die Akazien verbessern die Bodenqualität, indem sie Stickstoff durch die Wurzeln im Boden binden, was die Aufnahme von Wasser und Nährstoffen verbessert.

Wie würdest du deine Beziehung zu Wald und Holz beschreiben?

Wälder geben uns Wasser, saubere Luft, Energie, Nahrung, Kleidung, Medikamente, Holz, sie schützen den Boden und nicht zu vergessen: Sie bieten uns geistige Ruhe und Entspannung. Wälder sind eine Quelle für Energie. Für mich persönlich ist Aufforstung die Lösung, um die rücksichtslose Ausbeutung der Wälder und das von Menschen verursachte ökologische Ungleichgewicht zu kompensieren. Aufforstungen verringern die Bodenerosion und gewährleisten den Abfluss von Regenwasser. Die Flüsse in der Region haben so geringeren Zulauf, die Wasserqualität verbessert sich und Waldbrände können besser kontrolliert werden.

Investieren Sie in ökologische Aufforstung

Machen Sie gemeinsam mit uns Wald.
Setzen Sie Zeichen für
Renaturierung und grüne Renditen



- Investment ab 2.625 Euro
- ab 2.500 m² Forstfläche
- Rendite circa 6 Prozent (IRR)

Wir forsten denaturierte Flächen mit Acacia mangium auf, die den Boden für eine spätere Mischwald-Bepflanzung mit Nährstoffen anreichern. Damit schaffen wir sichere Arbeitsplätze und neuen Lebensraum für viele Tiere.

GreenAcacia

- Nur 12 Jahre Laufzeit
- Auszahlungen ab Jahr drei möglich
- Umwandlung von Monokultur zu Mischwald
- Jetzt neu: sofort online abschließbar

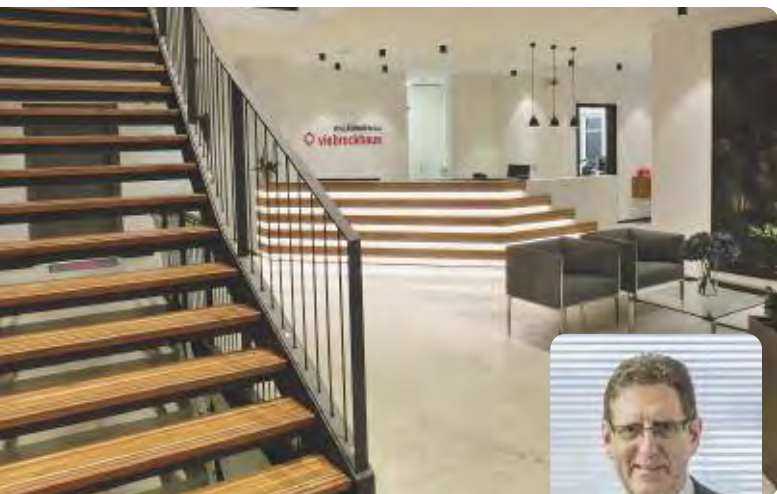
www.forestfinest.de/ga2016



Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen. Der in Aussicht gestellte Ertrag ist nicht gewährleistet und kann auch niedriger ausfallen. Dies ist eine unverbindliche Werbemitteilung und stellt kein öffentliches Angebot und keine Anlageberatung dar. Eine ausführliche Darstellung der Vermögensanlage einschließlich verbundener Chancen und Risiken finden Sie im veröffentlichten Verkaufsprospekt. Der Verkaufsprospekt, evtl. Nachträge hierzu sowie das Vermögensanlagen-Informationsblatt stehen zum Download unter www.forestfinance.de bereit und sind bei der Forest Finance Service GmbH, Eifelstraße 20, 53119 Bonn kostenlos erhältlich.

ForestFinance-Holz in guten Händen

Unsere Wälder kommen langsam ins Alter – und damit auch die Hölzer, in denen sie zu richtig guten und schönen Dingen verarbeitet werden können. Unter „richtig gut“ verstehen wir – wie immer – nicht nur zu einem „guten Preis“. Unsere Holzkäufer und -Verarbeiter müssen verantwortlich und nachhaltig damit umgehen. Hier stellen wir Ihnen drei vor, von denen wir überzeugt sind!



Die Treppe, der Tresen sowie viele andere Möbel wurden in der Firmenzentrale von Viebrockhaus aus ForestFinance-Holz gebaut. **Fotos:** Viebrockhaus



Bei Viebrockhaus,

dem Familienunternehmen, das seit 1954 Häuser baut.

Wolfgang Werner, Vorstand von Viebrockhaus, kennt ForestFinance seit vielen Jahren. Der Massivhaus-Anbieter bietet die energieeffizientesten Häuser an, die es in Deutschland gibt. Seit 2012 stellt das Unternehmen für seine Kunden 150 Quadratmeter Regenwald pro Haus für 50 Jahre unter Schutz. Damit wird die CO₂-Emission, die beim Bau entsteht, vollständig ausgeglichen und im panamaischen Urwald wertvoller Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen erhalten. In Panama betreut CO₂OL das Projekt, die Klimaschutzmarke der ForestFinance Gruppe. Nun hat das überregional agierende Unternehmen zum ersten Mal auch die Wirtschaftswälder von ForestFinance kennengelernt – bzw. deren Produkt.

Was haben Sie mit unserem Holz gemacht?

Wir haben es in vielen Bereichen unserer Firmenzentrale verarbeitet. Im Empfangsbereich, für die Haupttreppe, aber auch daraus Möbel für die Besprechungsräume, die Mitarbeiter-Cafeteria und einige Büros gebaut.

Wieso haben Sie sich für Holz aus ForestFinance-Wäldern entschieden?

Weil sich damit für uns der Kreis schließt. Wir „neutralisieren“ die durch den Bau unserer Häuser entstehenden CO₂-Emissionen, wir schützen Regenwald und damit den Lebensraum für Pflanzen und Tiere in Panama und tragen zu den guten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen vor Ort bei. Also durchaus alles Dinge, die unsere Kunden, Mitarbeiter und Geschäftspartner gut finden. Allerdings muss man nach unserer Erfahrung auch immer die Nachhaltigkeit spürbar machen – sie den Menschen zum Anfassen nahebringen und vor Augen führen. Das geht in einer Firmenzentrale mit vielen Mitarbeitern und Besuchern sehr gut. So gehört zu der Zentrale auch ein Schulungsraum, in dem 100 „Schüler“ Platz finden und der regelmäßig gut ausgelastet ist – mit Viebrockhaus-Mitarbeitern, aber auch mit anderen Unternehmern, die sich von Viebrockhaus in Sachen Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit schulen lassen. Wenn die hören und sehen, dass der Tisch, an dem sie gerade sitzen, aus Öko-Holz von ForestFinance gebaut ist, dass die beiden Firmen Viebrockhaus und ForestFinance aber auch zusammen Regenwald schützen, dann gucken alle ganz groß und glauben das erstmal gar nicht. Man muss eben Dinge einfach machen! Und man muss sie zeigen und erklären. Dann kommen sie bei allen gut an.

Wie viel Holz verarbeiten Sie durchschnittlich pro Jahr und nach welchen Kriterien kaufen Sie den Rohstoff Holz allgemein ein?

Bei gut 900 gebauten Häusern jährlich, gibt es einen entsprechenden Bedarf an Holz. So verarbeiten wir jährlich über 30000 Meter Fußleisten und bauen über 600 Holztreppen in die Häuser ein. Dazu kommen Boden-, Balkon- und Terrassenbelege, Türen usw. Wir sind mit ForestFinance in der intensiven Phase der Verwendungsprüfung zu den Verarbeitungsmöglichkeiten des nachhaltig produzierten Holzes und sind gespannt, was wir hier noch an Einsatz- und Umsetzungsmöglichkeiten finden.

Mehr über das Unternehmen erfahren Sie auf www.viebrockhaus.de

 **viebrockhaus**[®]
Das Zuhausehaus.

In der Werkstatt für Wohnkultur,

die unser Teak für Viebrockhaus verarbeitet hat.

Die Werkstatt hat als eines der ersten Unternehmen ForestFinance-Teak verarbeitet und daraus Sideboards, Elemente für den Empfangstresen, Waschtischkonsolen u.v.m. in der Viebrockhaus-Zentrale gebaut (s. S. 28). Das war nicht immer einfach, gesteht Projektleiter Johannes Düring: „Durch das schnelle Wachstum ist Teakholz verhältnismäßig weich und weist eine hohe Spannung auf, was Aufsagen und Weiterverarbeiten erschwert. Da es auch noch reich an Inhaltsstoffen ist, hatten wir außerdem mit Verfärbungen auf anderen Materialien zu 'kämpfen'“. Dennoch setzt der junge Tischler auf nachhaltig angebaut Edelhölzer. „Das Wichtigste dabei ist die Qualität. Gutes Holz wächst langsam, denn je langsamer ein Baum wächst, um so fester wird sein Holz. Uns ist vor allem wichtig, dass wir das Holz von glaubwürdigen Lieferanten bekommen.“

www.wohnen-duering.de



Das ist eine von vielen Referenzen in Holz von Johannes Dürings Wohnkultur-Werkstatt, die Waschtische in der Viebrockhauszentrale.

Foto: Viebrockhaus



Wibke Schaeffer und Moritz Zielke sind als Architektin und Designer das Dreamteam von wiederverwandt.de.

Bei Wahlverwandtschaften,

die bei Ladenausbauten auf die Umwelt achten.

Wibke Schaeffer und Moritz Zielke sind wiederverwandt.de. „Der Name spiegelt unsere Anfangsidee wieder“, erklärt Wibke Schaeffer. „Wir starteten vor sechs Jahren mit dem Vorsatz, möglichst viel recyceln zu können, wenn wir planen und entwerfen. Doch mittlerweile bauen wir mehr auf Nachhaltigkeit, also auf ökologische Materialien, faire Arbeitsbedingungen bei der Herstellung und auf Langlebigkeit.“ Also zum Beispiel auf Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft? „Genau – auf hochwertiges Holz, das frisch geölt auch alt noch neu aussieht!“

Das können wir hoffentlich auch sehr bald von unserem ForestFinance-Holz sagen. Wiederverwandt entwickelt nämlich gerade ein Shopkonzept für Öko-Märkte, Bioläden, Weltläden, verpackungsfreie Supermärkte, aber auch Kosmetik-, Mode- und Papeterie-Läden, die auf Ökologie setzen – nicht nur bei der Ware, sondern auch schon bei der Aus-

stattung des Verkaufsraums. Dabei soll auch ForestFinance-Holz zum Einsatz kommen. Das jüngste Projekt befindet sich in Köln, das moxxa caffè (moxxacaffe.de/Ladenlokal/Die_Roesterei).

In das Wiederverwandt-Ladenkonzept passt ForestFinance-Holz ausgenommen gut: Es stammt aus naturnahen Wäldern, wurde von Menschen gepflanzt und geerntet, denen ForestFinance einen fairen und sicheren Arbeitsplatz bietet und ist in der Werkstatt für behinderte Menschen in Bethel gut bekannt. Das ProWerk Bethel verarbeitet es nämlich schon seit Jahren und nun werden sie auch in das neue Ladenkonzept von Wiederverwandt eingebunden.

Wir sind schon sehr gespannt auf den ersten Shop, in dem Boden, Regale, Theken aus unserem Holz gemacht sind. Wir werden ihn fotografieren, posten, beschreiben, bewerben – ihn für Sie und die Ewigkeit festhalten.

ForestFinance-Holz ist (Schul)klasse

Wir waren fleißig und waren selbst in den Sommerferien in der Schule! Die „Deutsche Schule Nikolaus Kopernikus“ in Panama City hat nämlich im August 2016 neue Räume bezogen und wir haben diese mit Möbeln aus ForestFinance-Holz ausgestattet. Als „Grüne Schule“ hat sie sich schon beim Neubau der Rücksicht auf die Erhaltung von Flora und Fauna verschrieben. Und auch die Inneneinrichtung sollte Natur und Mensch gerecht werden. Da passte das Angebot von ForestFinance optimal ins Konzept: Wir haben aus ökologisch aufgeforsteten und bewirtschafteten Wäldern das Holz geerntet und in unserem Holzzentrum maßgeschneidert auf die Bedürfnisse der Schüler und Lehrer verarbeitet. In dieser Umgebung lässt es sich gut lernen.



Tische und Regale sind in der neuen deutschen Schule in Panama City aus ökologischem ForestFinance-Holz gebaut.

Foto: Olga Gallego



Aus dem Leben des Jubiläumsbaums

Der millionste Baum, den ForestFinance in Panama gepflanzt hat, ist ein Amarillo, *Terminalia amazonia*. Er hat im Garten unseres Ecovillages gute Chancen, 50 Meter hoch zu werden.

Foto: Petra Kollmannsberger

Vor genau sieben Jahren pflanzte ForestFinance in Panama den millionsten Baum. Wir fragten bei unseren Kollegen in Übersee nach, wie es ihm so geht, und bekamen folgende Antwort von höchster Stelle, unserer Geschäftsführerin in Panama, Petra Kollmannsberger. Die wollen wir Ihnen nicht vorenthalten:

„Alfred Martin Rillo, kurz AMaRillo (einheimische Baumart Amarillo, Anm.d.Red.), erblickte im Januar 2009 in einem Pflanzbett in Santa Cruz das Licht der Welt. Seine Eltern stammen aus Madera Fina, einer der ältesten ForestFinance-Fincas. Die ersten Lebensmonate verbrachte er in der Baumschule in Santa Cruz, bis er im Juni unter all seinen Mitschülern ausgewählt wurde, der millionste Baum von ForestFinance zu werden.

Voller Aufregung wurde er im Juni 2009 nach Panama City gebracht, wo er unter Blitzlichtgewitter, unter Anwesenheit von Funk und Fernsehen und dem Umweltminister vor dem Büro von ForestFinance gepflanzt wurde. Doch Ruhm und Ehre nutzten leider nicht viel. Schon bald nach seinem Ehrentag fiel er mehrmals den Motorsensen des lokalen Gärtnerbetriebes zum Opfer und musste einiges an Kronenlaub und Ästen lassen. Besonders vorsichtige und abergläubische Kollegen verpassten ihm danach ein rotes Bändchen, um ihn vor dem bösen Blick zu schützen. Aber auch das half nichts und er kam kurzzeitig in ein Draht-Gefängnis. Das war zwar zu seinem Schutz, aber glücklich war AMaRillo darüber natürlich nicht. 2011 haben wir uns dann entschieden, ihn zurück nach Hause zu bringen, ins heimatliche Santa Cruz. Dort erfreut er sich nun im Garten des ForestFinance-Ecovillages bester Gesundheit und Besucher unseres Gästehauses können seine volle Pracht von der Terrasse aus bewundern. Er teilt sich den Garten zwar nicht mit Artgenossen, sondern mit Fruchtbäumen, aber die neue Aufmerksamkeit hat ihm gut getan.“



Fotos: ForestFinance/Augustin Fromageot

Marisol Najarro (ganz links), Kakaoprojekt-Leiterin Peru, hat mit den Kindern des Dorfes San Juan Salado sichtlich Spaß. Sie bekamen am „Tag der Hygiene“ einen kleinen Beutel überreicht, in dem von Seife bis Zahnbürste alles steckt, was der Körperpflege dient. Ein Friseur (rechtes Bild) gab den Kindern Tipps zur Haarpflege.

Von wegen Kinderkram

Mit den Kleinsten Großes tun und Bäume pflanzen! Am Tag der Umwelt, im Juli 2016, hat ForestFinance Panama zusammen mit der Schule San José de Madraño, die in der Nähe unserer Finca in Mamoní liegt, eine Baumpflanzaktion gestartet. Unser Mitarbeiter Pedro Garay hat mit den Schülern Themen rund um Umweltschutz und Wiederaufforstung erarbeitet und sie daran erinnert, wie wichtig Wald für die Tierwelt und natürlich auch für das Klima und den Wasserkreislauf ist. Zum Abschluss des Tages hat jedes Kind fünf Bäume gepflanzt. Somit sind nun weitere 60 Bäume in Mamoní zu finden, einer Region, in der ForestFinance zusammen mit der Famab-Stiftung, CO₂OL und Investoren Wald macht.

Für hinter die Ohren

Im peruanischen Sisa-Tal leiden viele Kinder an Unterernährung, Darmparasiten und Anämie. Ihre Eltern haben wenig Geld, Arztpraxen gibt es so gut wie keine und die hygienischen Bedingungen sind miserabel. Deshalb haben wir im Dorf San Juan Salado, in dessen Nähe unsere Kakaowälder wachsen, einen Tag der Hygiene organisiert und alle Kinder des Dorfes zu der Veranstaltung eingeladen. Eine junge Ärztin, die aus der Region Sisa stammt, aber mittlerweile in Kuba arbeitet, hielt zusammen mit zwei Friseurinnen einen Workshop rund um Hygiene und Körperpflege. Es gab kostenlose medizinische Tipps, Haarschnitte sowie kleine Geschenke, die das Leben besser machen – und natürlich ganz viel Spaß.



Foto: ForestFinance/Stefanie Holzmann

Pedro Garay von ForestFinance (links) mit Schülern und einer Lehrerin der San José de Madraño Schule. Zu ihren Füßen Setzlinge aus ForestFinance-Baumschulen.

Über 100 Genossenschaftsmitglieder in der IPO eG

In der letzten Ausgabe der ForestFinest haben wir Ihnen die Genossenschaft vorgestellt, die ForestFinance mitgegründet hat: die Internationale Produzenten Organisation, IPO eG. Sie hat mittlerweile 119 Genossenschaftsmitglieder, darunter so spannende und kreative wie wiederverwandt.de (siehe Seite 29). Die Idee hinter der IPO: lokal handeln, global agieren. Vorstand Olaf van Meegen: „Mit der IPO wollen wir zusammenfügen, was zusammen gehört: Die Menschen, die etwas herstellen, und die, die konsumieren. IPO bietet allen Interessenten an, in einem gemeinsamen Unternehmen modern und bodenständig, effektiv und sozial, ertragreich und ökologisch-nachhaltig, gemeinsam Werte – und Dinge – zu schaffen.“ Wenn Sie auch mitmachen wollen, schauen Sie sich die IPO eG auf www.ipo.coop an.

Wie sozial sind ForestFinance-Projekte wirklich?

Das französische Unternehmen Kinomé überprüft unsere Arbeit in Panama, Kolumbien und Peru

Kinomé hat vor zehn Jahren das Konzept „Social Forestry“ entwickelt und ist damit inzwischen in über 15 Ländern und für Organisationen wie UNEP (United Nations Environment Programme) und die Weltbank tätig. Kinomé geht es vor allem darum, bei Aufforstungs- und Land-use-Projekten die Frage zu klären, was diese für die Menschen und Gemeinden vor Ort bedeuten. Seit 2014 überprüfen sie die Arbeit von ForestFinance.

Wie können unsere Projekte gestaltet werden, dass sie einen maximalen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Nutzen für alle bringen? Bereichert der neugeschaffene Wald das Leben der Menschen? Diesen und ähnlichen Fragen ging Kinomé nach und wir fragten Lenny Martinez, der die Zusammenarbeit organisierte, wie die Prüfung lief und ob wir sie bestanden haben.



Nicolas Métro, Kinomé Gründer und CEO (4. v.r.), mit ForestFinance-Mitarbeitern in Bocas del Toro, Panama. Sie sind Teilnehmer einer Fokusgruppe zur Kinomé-Studie Social Impact.

Foto: ForestFinance/Stefanie Holzmann

Wie genau läuft die Überprüfung ab?

Das Team Kinomé ist zweimal nach Panama gereist (im November 2014 und mehrere Woche im Juli 2015) und hat alle Fincas von ForestFinance besucht. Sie haben dort mit den Mitarbeitern Interviews geführt. Kinomé bietet ForestFinance kein Label an, sondern gibt Empfehlungen zur Verbesserung des Social Impact von unseren Projekten. Die Idee dahinter ist, dass ForestFinance analysieren lässt, was die zentralen Bedürfnisse der Menschen vor Ort sind und was von einem Arbeitgeber in Bezug auf diese Bedürfnisse erwartet werden kann.

Gibt es einen Kriterienkatalog, ähnlich wie bei UTZ oder FSC®, den wir erfüllen müssen und deren Umsetzung in einem Audit überprüft wird?

Nicolas Métro, der Gründer und CEO von Kinomé, wollte unbedingt die Arbeit in Panama sehen. Er war begeistert von seinem ersten Besuch, von den guten Arbeitsbedingungen und den Sozialleistungen, die ForestFinance schafft. Ihm gefiel, dass wir dabei die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung in die Projekte miteinbeziehen. Er schätzte besonders die lokale Aufwertung von Waldprodukten – des Kakaos ebenso wie des Holzes durch die Weiterverarbeitung in der Region. Denn dadurch entstehen wichtige, qualifizierte Arbeitsplätze. Außerdem fand er die langfristige Vision von ForestFinance interessant, dass nach 25 Jahren da, wo vorher nichts war, ein Wald stehen wird.

Das Team um Métro hat sich die Projekte in Panama angesehen und Interviews mit Mitarbeitern und Anwohnern geführt. Kinomé hat dafür eine besondere Methode entwickelt. Sie untersuchen den „Social Impact“ der Projekte, in Bezug auf soziale Ausgrenzung, Zugang zur Bildung und Informationen, Gesundheit, die Achtung und die Verwirklichung seiner selbst, Sicherheit u.ä.

Gibt es von Kinomé nach der Überprüfung einen Bericht?

Kinomé hat zwei Berichte auf Englisch publiziert. Die Berichte sind sehr ausführlich, praxisorientiert und für den internen Gebrauch des Unternehmens bestimmt. So macht Kinomé konkrete Verbesserungsvorschläge und rät beispielsweise ForestFinance, den Ausbau des örtlichen Tourismus, den Öko-Tourismus voranzutreiben. Die Berater bestärken ForestFinance darin, die Aufwertung von Holz durch Transformation zu verstärken und die Partnerschaft mit lokalen Verbänden zu vertiefen. Kinomé begleitet auch unsere Projekte in Peru und Kolumbien und analysiert die Fortschritte seit Einführung der neuen Projekte, überprüft die Anerkennung der örtlichen Gemeinden sowie die Verbesserung des Lebensstandards und Entwicklung der lokalen Wirtschaft.

FORESTFINANCE-
AKTION BIS
ZUM 31.12.2016



Helfen Sie die „Geeks der Prokrastination“ zu schützen!

Mit Vor-Arbeit-Drücken und Aufschieben haben sie natürlich nichts am Hut – sie sind nur so sympathisch langsam, dass viele sie um ihr Lebenstempo beneiden, es ihnen am liebsten gleich tun und dafür gern etwas Arbeit auf später schieben würden.

Foto: Fotolia/photographee2000

Wir haben ein Riesiges in unserem Büro hängen – auf Leinwand natürlich. Eines an der Garderobe – aus Plüsch. Und viele in einem Beutel – als Schlüsselanhänger, die auf www.TreeShop.de auf Käufer warten (siehe oben rechts). All die echten Slow-motion-Chewbaccas aber, die sind da draußen im Wald und brauchen unsere Hilfe.

ForestFinance macht Wald – und damit auch Lebens- und Schutzräume für Faultiere. Aber wir wollen mehr! Zusammen mit dem Verein APPC (Pan American Conservation Association) und Ihnen könnte uns das gelingen.

APPC arbeitet seit seiner Gründung im Jahr 2005 für die Rettung von Wildtieren und hat in diesen elf Jahren mehr als 3500 von ihnen das Leben gerettet. Mehr als 90 Prozent wurden wieder in die Freiheit entlassen, rund ein Drittel waren Faultiere. APPC kooperiert mit staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen – darunter dem panamaischen Umweltministerium, der Universität von Panama, dem Gamboa Rainforest Resort, dem US-amerikanischen Smithsonian Institute u.v.a.m. Dank dieser großen Namen und vieler Spenden konnte APPC Faul- und Gürteltieren, Stachelschweinen, Tapiren, Jaguaren und Schlangen – kurzum allem, was vier und mehr oder gar keine Beine hat und in Not war – helfen.

In Not geraten die Tiere oft durch Autounfälle oder Stromschläge, Angriffe von Straßen- oder Hofhunden oder – was bei Faultierbabys wohl öfter mal vorkommt, wenn sie von ihren Müttern getrennt werden. Faultiere werden oft als Haustiere gehalten und sobald sie stören wieder ausgesetzt. Dann pflegen Mitarbeiter von APPC die Tiere gesund und entlassen die fittesten so schnell wie möglich wieder in die Freiheit. Dafür brauchen die Helfer aber immer wieder Geld und auch Land.

Ein Wald für Faultiere

Momentan hat APPC das Angebot, ein bis zwei Hektar Wald zu kaufen. Er liegt in Gamboa und grenzt an das gleichnamige Naturschutzgebiet. Hier sollen Faultiere gehegt und gepflegt, aber auch langsam wieder an ein Leben in der Wildnis gewöhnt werden. Sobald sie fit genug sind, können sie einfach aufs Nachbargrundstück umsiedeln und dort unter Naturschutz ein hoffentlich langes Leben führen. Um genug Geld für den Kauf des Landes zu sammeln, hat APPC beschlossen, ein Crowdfunding zu starten. Sie finden es unter: www.appcpanama.org. Wir werden APPC dabei unterstützen. Sie auch?

Jeder, der bis zum 31.12.2016 BaumSparer wird, einen GeschenkBaum oder ChocolateTree kauft, hilft Faultieren!

Wenn Sie bis Silvester online einen BaumSparVertrag abschließen, einen Geschenk- oder KakaoBaum kaufen und dabei den Aktionscode „**appc2016**“ eingeben, überweisen wir pro Online-Abschluss eines BaumSparVertrags 5 Euro und pro Online-Kauf eines Geschenk- oder Schokoladenbaumes 2,50 Euro an das Faultier-Schutzwaldprojekt von APPC. (Siehe auch Seite 36.)

Machen Sie mit: Pflanzen Sie mit ForestFinance Bäume und Wälder, helfen Sie uns Faultieren zu schützen!

Aktionscode: appc2016



Das neue Café von Oro Moreno liegt in der malerischen Altstadt von Panama City. In dem wunderschönen Altbau kommt das moderne Konzept von Oro Moreno, aus regionalen Produkten frische und edle Kreationen zu zaubern, besonders gut zur Geltung.

Foto: ForestFinance

SCHOKOLADE ZUM SCHWELGEN

Unser ForestFinest-Kakao wird in einer der angesagtesten Schokoladen-Manufakturen Panamas verarbeitet: Oro Moreno zaubert daraus feinste Pralinen und edle Tafeln, experimentiert mit Gewürzen und Zutaten wie Chili, Kürbis, Kardamon, Orangen, Zimt und Zitrone und verkauft sie am internationalen Flughafen Tocumen. Seit September 2016 sogar im eigenen Laden in Panamas schickstem Stadtteil.

Oro Moreno, gegründet und geführt von Yoshiris Peña Monascal, ist die schokoladigste Seite von ForestFinance: Wir haben die junge Unternehmensgründerin von Anfang an unterstützt und uns an ihrem Geschäft beteiligt – weil wir darin das Potenzial gesehen haben, das sich nun entfaltet. Die Pralinen und Schokoladen werden Oro Moreno förmlich aus den Händen gerissen. Hotels wie Hilton und Waldorf Astoria in Panama City ordern sie für ihre Gäste und Dessertkreationen und der Flughafen Tocumen will sie für die Reisenden, die mit ihnen ein Stück Panama in die weite Welt hinaustragen sollen.

Der Flughafen gehört zu den internationalen Drehkreuzen dieser Welt. Dass sich hier eine junge Frau mit ihrem Unterneh-

men etablieren konnte, ist ein beeindruckender Erfolg und spricht für die hohe Qualität ihrer Schokolade. Die können Panameños und Touristen nun auch im gemütlichen „Oro Moreno Tropical Chocolate Cafe“, in der Altstadt Panama Citys probieren. Alle Schokoladenprodukte auf der Karte bestehen aus bestem ForestFinest-Edelkakao, der sorgfältig, ohne Geschmacksverstärker und Industriezucker, nur mit feinsten Zutaten veredelt und weiterverarbeitet wird.

Die ganze ForestFinance-Welt auf 62,8 Quadratmeter

Alle Möbel des Cafés stammen übrigens aus der hauseigenen ForestFinance-Schreinerei. Das Holz dafür wurde aus unseren

nachhaltig bewirtschafteten Wäldern in Panama geholt und von unseren Mitarbeitern im Holzverarbeitungszentrum Centro de Madera in Las Lajas passgenau angefertigt.

Bei Oro Moreno ist somit auf rund 60 Quadratmeter Ladenfläche die ganze Welt von ForestFinance greifbar: das Holz, der Kakao, die Menschen, die mit ihren Ideen und Kreationen die Welt in Richtung Ökologie und gepflegtes Miteinander verändern wollen. Mit viel Erfolg und Geschmack.

Lernen Sie Oro Moreno auf Facebook kennen:

www.facebook.com/oromoreno oder folgen Sie der süßen Verführung aus kalorienfreier, sicherer Distanz auf Instagram:

www.instagram.com/oromorenopanama



Investieren Sie in Kakao – 100 % fair und ökologisch



- Investment ab 3.250 Euro
- ab 1.000 m² KakaoWald
- rund 6 Prozent Rendite (IRR)

Der ForestFinance-Edelkakao wächst in Peru – im Einklang mit der Natur und garantiert ohne Kinderarbeit!
Zum KakaoWald gehört aber noch mehr: ein Stück ursprünglicher Regenwald in Panama, der für 50 Jahre geschützt wird.



KakaoWald

- Regelmäßige Auszahlungen voraussichtlich ab Jahr sechs
- Sichert Arbeitsplätze für die Menschen vor Ort
- Natur- und Tierschutz in echtem Regenwald

 Jetzt neu: sofort online abschließbar auf

www.kakaowald.de

*Schnell sein lohnt sich:
Die ersten 10 Online-Bestellungen
bekommen mit dem Code Kakao2016
unser ForestFinest-Schokoladenpaket*



Aktionscode: Kakao2016

Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen. Der in Aussicht gestellte Ertrag ist nicht gewährleistet und kann auch niedriger ausfallen. Dies ist eine unverbindliche Werbemitteilung und stellt kein öffentliches Angebot und keine Anlageberatung dar. Eine ausführliche Darstellung der Vermögensanlage einschließlich verbundener Chancen und Risiken finden Sie im veröffentlichten Verkaufsprospekt. Der Verkaufsprospekt, evtl. Nachträge hierzu sowie das Vermögensanlagen-Informationsblatt stehen zum Download unter www.forestfinance.de bereit und sind bei der Forest Finance Service GmbH, Eifelstraße 20, 53119 Bonn kostenlos erhältlich.

TreeShop

NATÜRLICH EINE SCHÖNE BESCHERUNG

Handarbeit, faire Arbeitsbedingungen und ein hochwertiges Design stehen im Vordergrund bei der Herstellung unserer Holzprodukte.



KUBB – Ob Gartenparty, Strand oder Park, das „Wikerschach“ ist das perfekte Spiel für überall und die ganze Familie. **34,90 Euro**



Cohecito – Das Spielzeugauto aus ForestFinance-Edelholz begeistert kleine wie große Kinder. Aus vielen unterschiedlichen Elementen lassen sich sieben Autos bauen und robust bespielen. **29,90 Euro**



TafelBoxen – So schön kann Ordnung sein: Stapel-Kisten aus nachhaltigem Akazienholz mit beschreibbarer Tafel in drei Größen. **ab 23,20 Euro**

WeinRegal – Beschwingte Leichtigkeit des Seins: Das luftig, leichte Regal hält 12 Flaschen bis zu ihrem genussvollen Verzehr sicher bereit. **85 Euro**



www.TreeShop.de

Wenn Sie bis zum 24.12.2016 bestellen, erhalten Sie im TreeShop **10 % Rabatt** auf alle Produkte. Einfach den Gutschein-Code „geschenke2016“ eingeben.



Gutes Schenken und Faultiere schützen



Für jeden online abgeschlossenen BaumSparVertrag spenden wir 5 Euro und für jeden Geschenkbaum oder ChocolateTree 2,50 Euro an das Faultierschutzprojekt in Panama (s. Seite 33). Einfach bei Ihrer Bestellung den Aktionscode „appc2016“ eingeben.

ChocolateTree

Verschenken Sie einen Weihnachtsbaum der anderen Art: Für 40 Euro pflanzen wir für Sie einen Kakaobaum in Peru und Sie bekommen fünf Tafeln feinste Schokolade – handmade aus ForestFinance-Edelkakaó. Eine garantiert süße Rendite! www.chocolatetree.de



Geschenkbaum

Für 59 Euro kaufen Sie einen Tropenholz-Edelbaum, den wir in Panama für Sie pflanzen. Nach 25 Jahren erhalten Sie – oder der Beschenkte – vom eigenen Baum einen prognostizierten Ertrag von ca. 230 Euro bei normalem Verlauf. www.geschenkbaum.de

BaumSparVertrag

Ab 38 Euro im Monat in Bäume investieren – Wald machen, Faultiere schützen und mit 6 % Rendite (IRR) rechnen. www.baumsparvertrag.de

Jetzt mit ForestFinance **Faultier-Schutzprojekt** unterstützen



Actionscode **appc2016** eingeben und **Faultiere schützen**



Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen. Der in Aussicht gestellte Ertrag ist nicht gewährleistet und kann auch niedriger ausfallen. Dies ist eine unverbindliche Werbemitteilung und stellt kein öffentliches Angebot und keine Anlageberatung dar. Eine ausführliche Darstellung der Vermögensanlage einschließlich verbundener Chancen und Risiken finden Sie im veröffentlichten Verkaufsprospekt. Der Verkaufsprospekt, evtl. Nachträge hierzu sowie das Vermögensanlagen-Informationenblatt stehen zum Download unter www.forestfinance.de bereit und sind bei der Forest Finance Service GmbH, Eifelstraße 20, 53119 Bonn kostenlos erhältlich.